

Bessere Einfälle gesucht.

Ein deutschnationales Preisaus schreiben wegen Mangel an politischen Ideen.

Unter dem Titel 'Jahresausgaben' erscheint in Dresden ein offizielles Wochenblatt der deutschnationalen Volkspartei.

Soll Jochen Angst in der Hand Stroememanns die größte Macht. Sie muß ihm erzwungen werden, weil gerade der Außenminister ein Mann sein muß, der Vertrauen besitzt.

Dazu kommt die volksparteiliche 'Nationalliberale Korrespondenz' ironisch: So lässlich diese Ausfällungen in ihrer ganzen Kavalität sind, so richtig hat ihr Verfasser doch erkannt, daß es mit der Kritik allein nicht getan ist.

Ja, die besseren Einfälle! Als Graf Westarp, so erinnert das 'Berl. Tagebl.' kürzlich in der 'Kreuzzeitung' den Ausfall des Volksgerichtens erörterte, endete seine bewegliche Rede ebenfalls mit dem Eingangsdatum, daß es der Parteileitung an Einfällen gefehlt habe.

Kulturfragen im preussischen Hauptauschuß

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligten im Hauptauschuß des Preussischen Landtages am Dienstag bei der Beratung des Entwurfs der geistlichen Verwaltung alle künftigen Parteien für die Wahlen der evangelischen Kirchenräte 20 000 Mk. und für die der katholischen Bistumsparlamenten 20 000 Mk.

Für die Junglehrer- und Schützengeldfrage werden am Freitag des Abg. König (Soz.) zwei besondere Ausschüsse eingesetzt. Dahi (Soz.) fordert strikte Durchführung der geltenden Bestimmungen, die nur künftigen Kindern den Besuch privater Fortbildung gestatten.

Entlastungszeugen

für den sozialdemokratischen Staatsanwalt.

Chemnitz, 13. April. (Eigener Drahtbericht.) Als erster Zeuge wurde im Asmus-Prozess gestern Staatsanwalt Arnold in Freiberg vernommen, dem nach Asmus das politische Register übertragen wurde. Seine Aussagen waren sehr vorsichtig und zurückhaltend, um die Beantwortung prägnanter Fragen gering zu halten.

Der Bürge.

Roman von L. H. Hall Gaine.

Der Mannmann war ein grauhäutiger alter Seebär, der zwanzig Jahre früher, dann zwanzig Jahre Schammler gewesen und endlich nach Matrose geworden war. Er ließ Doug kennen, und wenn man ihn fragte, ob die Weltbitten zu gewinnen hätten, daß er noch in seinen alten Tagen ehehaft werde, dann deutete er nachsichtig über den Jollyhaken und sagte: Ja, ja, alter Knabe, ich glaube, Erfolg haben ist kein schwerer Ort für, Alter.

Der Seebär war ein hämmiger Barbe von etwa sechzig Jahren, groß und stark, mit langen roten Haaren. Er war in Begleitung eingetreten an Stelle eines Jollyhakens, der auf der Straße gehoben und bei Sandy Point ins Meer verwerft worden war.

Der Seebär war Jollyhaken und Sandy Point. Er gab ihnen einen klugen Rat, den sie befolgen sollten, und das einzige, was er an Rat geben konnte, war ein Rat mit einem Kanarienvogel. Er hing ihn als seine einzige Empfehlung über seine Schulter an Douglas und sagte: Ich habe nicht mehr Platz für ein Wort zu erzählen, doch lassen Sie mich gehen.

Ein großer und ruhiger Barbe. 'Nimm die alte Doug an', sagte er, 'aber nicht zu weit, und es besser auf mein eigenes kleines Stück dort stehen zu lassen.' 'Der Seebär war Jollyhaken und Sandy Point. Er gab ihnen einen klugen Rat, den sie befolgen sollten, und das einzige, was er an Rat geben konnte, war ein Rat mit einem Kanarienvogel. Er hing ihn als seine einzige Empfehlung über seine Schulter an Douglas und sagte: Ich habe nicht mehr Platz für ein Wort zu erzählen, doch lassen Sie mich gehen.'

Er war ein großer und ruhiger Barbe. 'Nimm die alte Doug an', sagte er, 'aber nicht zu weit, und es besser auf mein eigenes kleines Stück dort stehen zu lassen.'

Hinlangerebet. Justizrat Dr. Gerber hat bei der Entscheidung der Dienstgeschäfte von Asmus nichts Auffälliges bemerkt, auch Landgerichtsrat Dr. Reichert-Freiberg konnte keine Anklagen über ein schuldhaftes Verhalten des Angeklagten machen. Die Zeugenerklärung wird voraussichtlich am Mittwoch abgeschlossen werden, worauf — der Donnerstag bleibt freigelegt — am Freitag die Verhandlungen erfolgen, so daß das Urteil am Samstag verkündet werden wird.

Der 'Spritweber-Prozess'

Der eigentliche Verhandlungsmaterie zufolge 'Spritweber-Prozess' hätte in immer mehr zum 'Peters-Prozess' geworden und hat den ehemaligen Kriminalkommissar Peters in den Mittelpunkt der ganzen Spritweber-Affäre gestellt. Peters macht den Eindruck eines Truppenoffiziers der alten Schule, der durch finanzielle Widrigkeiten aus der Armee entfernt und in die Laufbahn der Kriminalpolizei gelenkt wurde.

Einen außerordentlich breiten Raum in der Verhandlung nimmt der persönliche Aufwand, den der Angeklagte Peters getrieben haben soll ein. Peters bestritt entschieden, ein luxuriöses Leben geführt und von den ihm maßgebenden Kaufleuten 'Unterstützungen' angenommen zu haben. Er wehrt sich vor allem dagegen, daß er das 'Stammlokal der Spritweber' regelmäßig besucht habe. Es sei mehr oder minder jeder Spritweber ein 'Schöder' gewesen. Die Finanzverwaltung habe dadurch, daß sie die ganze Affäre auf ihn gewälzt habe, alle Unregelmäßigkeiten verdrängen wollen, die in der Spritweber seit Jahren vorgekommen seien.

Aus dem Reiche.

Der Bezirksvorstand des SPD. von Ost-Sachsen hat am Dienstag den Dresdener Polizeipräsidenten Kühn, den sächsischen Innenminister Müller und den sächsischen Ministerpräsidenten Heide aus der Partei ausgeschlossen.

Beurteilte sächsische Bombenwerfer. Am 18. Oktober vorigen Jahres war zum Reichskriegertag in Leipzig von Mitgliedern des nationalsozialistischen 'Frontbanns' ein Bombententativ auf die jüdische Synagoge in Leipzig geplant. Wegen dieses Vorfalls hatten sich zehn vor dem Schwurgericht in Leipzig sechs Mitglieder des Frontbanns wegen Vergehens nach § 8 und 13 des Sprengstoffgesetzes zu verantworten. In zahlreichen Sitzungen wurde eingehend das Komplotz erörtert sowie auch die Pflicht der Ausführenden vorbereitet. Die Angeklagten, die zum Teil in noch sehr jugendlichem Alter stehen, hatten auch vorgelesen, die auszuführende Tat den Kommunisten in die Schuhe zu schieben. Sie hatten deshalb den Reichskriegertag für das Verbrechen ausgewählt. Nach acht völkischer Art überboten sie sich gegenseitig in ihren Hebelreden, fanden aber zuletzt nicht den Mut dazu, den Plan auszuführen. Der Plan selbst wurde von einem Mitglied des Frontbanns zur Anzeige gebracht. Das Gericht sprach nach zweitägiger Verhandlung folgendes Urteil: Reinfurdt und Kistner werden wegen Vergehens nach § 8 des Sprengstoffgesetzes zu je 5 Jahren Zuchthaus, die anderen Angeklagten wegen Vergehens nach § 13 des Sprengstoffgesetzes zu 3 Tagen bis zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Der frühere Polizeipräsident Magdeburgs, Genosse Krüger, der im Jahre 1921 die Unvorsichtigkeit beging, eine Verleumdungsflage gegen rechtsradikale Verleumder anzuführen, die sich zu ihren Verleumdungen der kommunistischen Presse bedienten, mußte jetzt nach jahrelanger Untersuchung wegen 'Meineids' auf Beschluß des Landgerichts Magdeburg außer Berufung gesetzt werden. Das Charakteristische an den Treibern gegen Krüger ist, daß der Stahlhelm im Bunde mit den Kommunisten und unter Benutzung von Polizeispitzeln, die von Krüger entlassene Beamte waren, arbeitete. Das Verfahren ist jahrelang hingehalten worden, abgesehen die Staatsanwaltschaft es wiederholt abgelehnt hatte, die unbegründeten Denunziationen zu verfolgen. Das Oberlandesgericht in Raumburg, bei dem der Stahlhelm-Jurist Rechtsanwalt Schaper als Vertreter der Beleidiger willige Helfer fand, hat die Verzögerung des Verfahrens ermöglicht.

Der Fall Jaencke vor dem Disziplinarhof. - Einer Korrespondenzmeldung zufolge geht das Disziplinarverfahren gegen den Schwiegerjohn des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, den Attaché im Auswärtigen Amt, Dr. Wilhelm Jaencke, der von der Disziplinarammer zu einem Verweis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, an den Reichsdisziplinarhof, nachdem sowohl das Auswärtige Amt, dessen Vertreter Dienstentlassung beantragt hatte, als auch die Verteidigung Berufung eingelegt hat.

Die Umbildung der Saarverwaltung.

Saarbrücken, 13. April. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag trat der Landesrat des Saargebietes zu einer Sitzung zusammen, deren Zweck vor allem war, zu den Steuerplänen der Regierungskommission Stellung zu nehmen. Die Fraktionen begrüßten diese Gelegenheit, auf Grund der inzwischen erfolgten Umbildung der Regierungskommission und des Abganges von Kauts ihre Auffassung zum Ausdruck zu bringen und den Wunsch nach baldiger Rückkehr des Saargebietes zum Deutschen Reich.

Schon das machte ihn verärgert, daß das Kind schwächer war, als er es in der Erinnerung hatte. 'Was ist das es heute, Doug?' fragte er. 'O ja, ganz deutlich,' sagte Doug, und dann ging der Kapitän demüht hinunter.

Der Mannmann sah am Steuer, und Jason, der Bube hatte, kam von Zeit zu Zeit zu ihm hinüber und hielt ein abgedruckenes Gespräch mit ihm, das ungefähr so verlief: 'Ist das die Insel, die dort, rechts vom Steuerbug, Doug?' 'Ja, das ist die Insel,' sagte Doug.

'Sagst du lange hier, Doug?' 'O, etwa zwanzig Jahre — aber du geborene Mutt!' 'Hast du einen weiteren Landstreich auf der Insel gemacht?' 'Ja, mein Junge, gerade einen.' 'Wie sah er aus?' 'Ein großer Gefelle, sehr jung und körperlich stark, mit grauem wie Schmelzhaare. Ein weißer Tischtuch dazu. Aber — ganz wunderbar schön.'

'Wer war es, Doug?' 'Ein Wiener — seit etwa zehn Jahren.' 'Aber wie sah er?' 'Na? — ein Peter? — nein — Bill — nein, 's ist mir wirklich unheimlich. Aber jeder hat Name aus der Scheit — jeder sagt.'

'Ist Stephen?' 'Nein, heider, ja! Ein guter Kaiser, toll!' 'Stephen — wie?' 'Stephen — Schoss — nein, ich hab's wirklich auch vergessen! Wie heißt das der alte König, der am Meer nach Doug's Lager ist?' 'Stephen — wie?' 'Stephen — Schoss — nein, ich hab's wirklich auch vergessen! Wie heißt das der alte König, der am Meer nach Doug's Lager ist?'

'Stephen — wie?' 'Stephen — Schoss — nein, ich hab's wirklich auch vergessen! Wie heißt das der alte König, der am Meer nach Doug's Lager ist?'

'Stephen — wie?' 'Stephen — Schoss — nein, ich hab's wirklich auch vergessen! Wie heißt das der alte König, der am Meer nach Doug's Lager ist?'

'Stephen — wie?' 'Stephen — Schoss — nein, ich hab's wirklich auch vergessen! Wie heißt das der alte König, der am Meer nach Doug's Lager ist?'

'Stephen — wie?' 'Stephen — Schoss — nein, ich hab's wirklich auch vergessen! Wie heißt das der alte König, der am Meer nach Doug's Lager ist?'

'Stephen — wie?' 'Stephen — Schoss — nein, ich hab's wirklich auch vergessen! Wie heißt das der alte König, der am Meer nach Doug's Lager ist?'

'Stephen — wie?' 'Stephen — Schoss — nein, ich hab's wirklich auch vergessen! Wie heißt das der alte König, der am Meer nach Doug's Lager ist?'

zu wiederholen, Inbezug auf den neuen Präsidenten, den Kanada hier Stephens, verteilten sich die Parteien außerst zu rü halten. Sie wollten zunächst die praktische Auswirkung der Einstellung abwarten. Viel bemerkt wurde, daß der Neffe des abgegangenen Regierungskommissars Kauts, der bisherige Generalsekretär Morice, Mitglied der Kommission geworden ist und jetzt das höhere Amt des Kanadiers Stephens verwaltet.

Wie werden die Reparationszahlungen aufgebracht?

Der Generalagent für Reparationszahlungen gibt die Einnahmen auf Reparationskonto für den Monat März mit rund 86,4 Millionen Mark an. Davon entfallen 20 Millionen auf den Reichshaushalt, 16,2 Millionen auf die Besonderesteuer, 50 Millionen Mark auf die Verzinsung der Reichsbahn-Reparationsschuldenscheinreibungen und 254 506 Mark auf eingegangene Zinsen. Die Gesamtzahlungen belaufen sich auf 97,2 Millionen Mark, so daß auf Reparationskonto per 31. März 1928 ein Guthaben in Höhe von 709,7 Millionen Mark verbleibt. Bezüglich der Sachlieferungen ist zu bemerken, daß im Monat März die Kohlen- und Kokslieferungen um 4,36 Millionen und die Lieferungen an chemischen Dingen mitteilen um rund 2 Millionen gestiegen sind.

Ein Locarno des Nordostens?

Von besonderer Seite schreibt man der 'Welt am Montag': Unmittelbar nach dem Abschluß der Locarno-Konferenz hat der belgische Außenminister Vanderveelde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß möglichst bald ähnliche Abmachungen, wie sie in Locarno für den Westen Europas getroffen seien, auch für den Osten zustande kämen. Der Gedanke ist alsbald auch in den baltischen Staaten aufgegriffen worden, und, wie man jetzt aus Reval erfährt, wird in Estland, Lettland und Litauen die Frage diskutiert, ob es wohl möglich sein werde, von den an die Randstaaten angrenzenden Mächten eine besondere Garantie für die Aufrechterhaltung der bestehenden Grenze durch einen Sicherheitspakt oder auch durch entsprechende ausgestaltete Schiedsverträge zu erhalten. Dabei wird auch der Wunsch laut, England möge in diesem System eine ähnliche Rolle übernehmen, wie bei den Abmachungen über die Sicherheit der deutsch-französischen und der deutsch-belgischen Grenzen.

In Reval dürfte es einmühen einige Schwierigkeiten geben, da eine Beteiligung Deutschlands die ausdrückliche Anerkennung der Annexen des Memellandes durch Litauen bedeuten würde. Das wäre eine um so schwerere Belastung für die deutsche Regierung, als sie eben erst mit dem polnischen Schiedsvertrag auf starke Opposition bei den Rechtsparteien gestoßen ist, da er, wenn auch nicht seinem Wortlaut, so doch seinem Sinne nach, einen Verzicht auf die an Polen abgetretenen Gebietsstücke auspricht. Dabei war das deutsch-polnische Schiedsvertragsabkommen keineswegs zwangsläufig mit dem Rheinpakt verbunden, während die Beteiligung an einer Garantie der baltischen Grenzen für Deutschland zunächst keinen unmittelbaren politischen Vorteil böte. Man wird abwarten müssen, wie sich die Dinge weiter entwickeln, nicht zuletzt auch, was Rußland zu dem Projekt sagt, und ob England tatsächlich geneigt ist, sich für die territorialen Fragen im Baltikum zu interessieren.

Kopenhagen 12. April. (Eigener Drahtbericht.) Die russische Regierung hat nach den hier vorliegenden Meldungen der schwedischen Regierung ein Angebot zum Abschluß eines Garantievertrages gemacht. Einen näheren Vorschlag darüber, auf welcher Basis der Abschluß erfolgen soll und ob außer Schweden alle nordischen Staaten an dem Abkommen beteiligt werden, enthält das Angebot nicht.

Einstellung der Gefechte in Marokko.

Paris, 14. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Führer der Rifabgeln, Abd el Krim, wird sich bei den bevorstehenden Friedensverhandlungen über Marokko von seinem Schwager, einem seiner Bettern, seinem Kammerherrn und seinem Minister des Außenen vertreten lassen. Aus Tanger wird inzwischen gemeldet, daß Abd el Krim Befehl zur Einstellung des Feuers an allen Fronten gegeben und mitgeteilt hat, daß er am Mittwoch eine allgemeine Rundgebung an seine Truppen erlassen wird.

Die Eröffnung der Friedensverhandlungen, der die französischen militärischen Kreise nur mit Widerwillen zugestimmt haben, wird, wie von der spanischen Front gemeldet wird, von den spanischen Militärs heftig mißbilligt, doch glaubt man hier, daß dieser Widerstand keinen Einfluß auf die bereits getroffene Entscheidung ausüben wird. Auf der anderen Seite wird mitgeteilt, daß Spanien die Wüste habe, Ansprüche auf die internationalisierte Tangersonne zu erheben. Auch diese Bestrebungen dürften kaum Aussicht auf Erfolg haben, da man sich nicht nur auf französische, sondern auch auf englische Seite jeder Veränderung des Statuts von Tanger energisch entgegensetzt.

Kurz darauf wurde die Wache abgelöst, und da ereignete sich etwas Sonderbares. Der Tag war düster und kalt gewesen, mit tief auf die See hängenden Wölfen und leichtem Nebel. Als die Nacht hereinbrach, hing der Nebel und der Wind erhob sich. Die Leute waren auf Deck gerufen worden, um das Schiff dem Winde abzuwenden. Als sie wieder hinuntergingen, waren sie nach Mitternacht lauten sie ihren Tabak und schimpften über die Dunkelheit im Vordeck, wo die Laterne noch nicht angezündet war. Mählich erhob sich mitten unter dem mürrischen Gaudium, dem Stampfen der Stiefel und dem Knistern des Wachstuchs der süße Grunzen eines Bogels. Es war Jasons Kanarienvogel, der in der dunklen Ecke über dem Bette sang, auf das sich der Junge eher in seinen nassen Kleidern hingeworfen. Das Murzen und Trampeln hörte auf. Still lauerten die Leute einen Augenblick und trugen dann in ein klangvolles Gelächter aus. Der Vogel aber ließ sich weder durch die Stille noch durch den Lärm stören, sondern sang aus voller Kehle weiter. Es war unheimlich, dieses merkwürdige Singen im Dunkeln. Die Männer stoßten ihre Pfeifen und rühten beim Rauchen näher zukommen. 'Der Vogel sang weiter.'

'Sticht denn der Taufel in dieser Kreatur?' rief einer. 'Ich weiß es nicht, Stamm.'

'Beim heiligen Patria, ich will ihm den Hals umdrehen!' 'Ihre ein anderer.'

'Nimm, Mann, nimm,' sagte Doug, 'er gehört dem Jungen.' 'Dem Jungen,' sagte der andere und sprang auf. Jason sah den Mann auf seine Bettstelle zukommen und packte ihn am Handgelenk.

'Daß das!' hörte Jason. Aber er lag auf dem Rücken, und er sah sich verabschieden, hatte sich der Mann auf ihn gemworfen und das Ärmchen des Rockes aufgerissen. Das Singen hörte auf — ein leichtes Klackgeräusch — ein leichtes Knistern — einen leuchtenden Glanz — dann hörte der Mann und Doug sich zurück, der Seiten gegen den Vogel, dessen Kopf sose am Hals herunterhing, zwischen Daumen und Zeigefinger.

Aber er der große, plumpe Gefelle wieder dort war, wo Jason sich hinsetzte und rauchten, war Jason schon von seinem Körper aufgesprungen, hatte den Ruchsen an der Gurgel gepackt und ihn gegen den Boden gedrückt.

'Der Vogel!' hörte er, 'ist tot! Die Kehle ist nicht mehr da!' 'Nimm, Mann, nimm,' sagte Doug, 'er gehört dem Jungen.' 'Dem Jungen,' sagte der andere und sprang auf. Jason sah den Mann auf seine Bettstelle zukommen und packte ihn am Handgelenk.

Allemaal: Rahma-buttergleich!

MARGARINE

Tschechischer Faschismus?

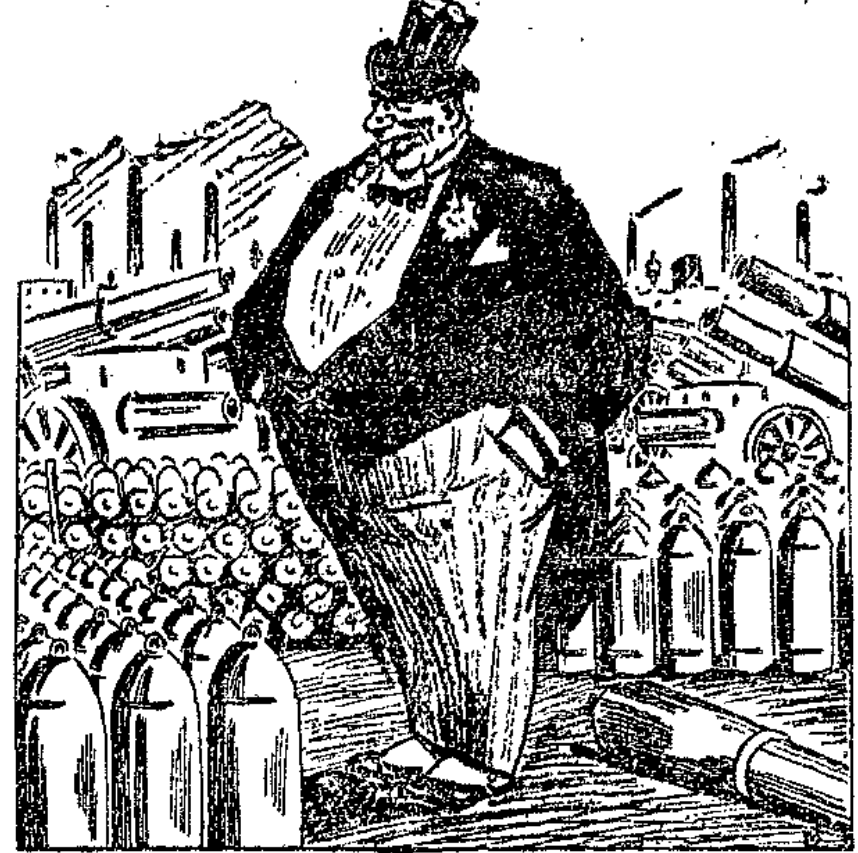
Schon vor einigen Jahren tauchten in der Tschechoslowakei Faschisten auf, aber sie wurden nicht sonderlich beachtet. Ueber die Bildung kleiner Gruppen von Stänklern kam der Faschismus, da ihn alle Parteien einmütig ablehnten, nicht hinaus. Eine lächerliche Episode.

Nur eine Episode? Man spricht jetzt in der Tschechoslowakei öfter und ernster von der Möglichkeit des Faschismus, wenn man ihn auch nicht als unmittelbar drohende Gefahr oder unmittelbar zu erwartenden Retter ansieht. Denn die tschechoslowakische Demokratie — diese besondere Art von Demokratie — steht in Schwierigkeiten, die andere Auswege als den zur Demokratisierung dieser Demokratie oder den zur Diktatur kaum erkennen lassen. Die allnationale, das heißt, alle tschechischen Parteien umfassende Koalition, hat sich aufgelöst. Da die Bildung einer parlamentarischen Regierung nicht möglich war, wurde eine Beamtenregierung eingesetzt. Aber auch diese kann nur regieren, wenn — ihr die Stimmen der ehemaligen Koalitionsparteien zur Verfügung stehen. Also ist sie bemüht, was Herrn Sechla nicht gelang, doch in mühsamen Verhandlungen mit den Parteien zu erzielen: eine Verständigung über die Regulierung der Beamtengehälter und über die Bedienung hierfür, über die Zoll- und Steuerfragen, über das Militärprogramm. Und das ist bis jetzt nicht gelungen. Und so wurde denn der für den 20. April geplante Zusammentritt des Parlaments „wegen Inanspruchnahme der agrarischen Abgeordneten durch den Frühjahrsanbau“ in den Mai hinausgeschoben.

Aber es ist auch den tschechischen Politikern klar geworden, daß die Ursache der Krise nicht in augenblicklichen und vielleicht wieder beizulegenden Unstimmigkeiten zwischen den früheren Regierungsparteien zu suchen ist, sondern daß das bisherige Regierungssystem abgelebt und unbrauchbar geworden ist. Bei der Stärke der Opposition ist die Bildung einer Regierungsmehrheit ohne eine der bisherigen Koalitionsparteien nicht möglich, jede solche Koalition muß aber wieder an den schroffer gewordenen Klassengegensätzen scheitern. Der scheinbar naheliegendste Weg, die Gruppierung nach Klasseninteressen, kann noch nicht gegangen werden, weil die tschechische Staatsideologie noch alle Parteien, auch die tschechischen Sozialdemokraten, im Banne hält, von nationalen Zugeständnissen noch niemand etwas wissen will. Und doch muß schließlich ein Ausweg gefunden werden!

Man denkt an Neuwahlen. Tatsächlich treffen die Parteien schon wieder Wahlvorbereitungen. Aber Neuwahlen können keine Situation schaffen, die eine Neuausbildung erleichtert. Sie können nur eine Verstärkung der Opposition bringen. Nun propagiert die Partei der „Tschechischen Sozialisten“, eine sehr chauvinistische, halb Kleinbürgerlich, halb proletarische Partei, eine „Reform“ des Wahlrechtes, die den „Staatsstreuen“ Parteien eine viel größere Mehrheit als bisher sichern soll. Das Wahlrecht ist durch die Verfassung gesichert, könnte also ohne Verfassungsänderung, für die die notwendige Mehrheit auf keinen Fall zu finden ist, nicht beseitigt werden. Das „Ceste Slovo“, das Blatt der tschechischen Nationalsozialisten, schlägt deshalb eine Wahlrechtsänderung vor, die trotz Beibehaltung des Verhältniswahlrechtes zum erzielten Ziele führen soll. Es sollen drei deutsche und ein magyarischer Wahlkreis geschaffen werden und für diese Wahlkreise soll, während sonst die Wahlzahl 25 000 bis 30 000 beträgt, die Wahlzahl auf 65 000 erhöht werden! Den Deutschen würden dadurch 28 bis 30 Mandate genommen werden, die den tschechischen Parteien zufallen sollen. Dann wäre die Opposition so geschwächt, die tschechischen Parteien wären so gestärkt, daß eine neue Mehrheitsbildung viel leichter möglich wäre. Das ist auch deshalb von Bedeutung, weil im kommenden Jahre die Präsidentenwahl stattfinden muß und bei der derzeitigen Zusammenfassung beider Kammern, die in gemeinsamer Versammlung den Präsidenten zu wählen haben, kaum die erforderliche Stimmenzahl für den Präsidenten aufgebracht werden kann. Denn zur Gültigkeit der Wahl ist die Anwesenheit der Mehrheit der Mitglieder des Abgeordneten-

Der Mann vom Fach.



Solange sich die Völker bei Abrüstungskonferenzen von ihren Militaristen beraten lassen, ist mir nicht bange. Die Leute werden doch nicht ihr eigenes Geschäft ruinieren —

hauses und des Senates und die Dreifünftelmehrheit der Stimmen notwendig. Und über die Dreifünftelmehrheit verfügt die Koalition längst nicht mehr.

Über einer Verringerung des Wahlrechtes, wie die tschechischen Nationalsozialisten sie vorschlagen, können und werden die tschechischen Sozialdemokraten nicht zustimmen. Sie wäre nur möglich durch einen Diktator. Wird man ihn wagen? Die Partei der tschechischen „Sozialisten“ hat in der letzten Zeit eine rasche und entschiedene Schwengung nach rechts gemacht. Ihr Führer Stribrny, der Kriegsminister im letzten Koalitionskabinet, hat die „Linken“, die — Sozialisten planmäßig zurückgedrängt. Aus der Redaktion des „Ceste Slovo“ wurden die nichtchauvinistischen Redakteure hinausgedrängt. Diese Partei Stribrnys und ein Teil der (großbourgeois) Nationaldemokraten sind es, die mit dem Faschismus kollaborieren, die auch sicher bereit sind, es im Ernste mit ihm zu versuchen, sobald die Voraussetzungen dazu gegeben erscheinen.

Es kann zu einem ersten Versuche kommen, wenn man den Weg der Verständigung mit den Deutschen nicht beschreiten will, wenn sich die bisherige Koalition nicht erneuern läßt, wenn etwaige Neuwahlen die Situation verschärfen statt sie zu erleichtern. Ja, es ist sogar möglich, daß Stribrny auf Neuwahlen hinarbeitet, damit die Opposition erstarke und die Unmöglichkeit des Beharrens bei demokratischen Methoden bewiesen werde.

Der Faschismus hätte es nicht leicht, sich in der Tschechoslowakei durchzusetzen. Im tschechischen Volke lebt eine alte demokratische Tradition. Der tschechische Staat ist geworden nach dem Sturze des österreichischen Halbabsolutismus. Wie sollten da so leicht Sympathien für eine andere Form des Absolutismus lebendig werden? Nein, leicht hätte es der tschechische Faschismus nicht!

Aber er würde doch von allem Anfang an sich auf den im tschechischen Volke so starken Nationalismus stützen, sich mit ihm verbünden können, würde vor allem als Diktator über die „staatsfeindlichen“ Deutschen und Magyaren auftreten, sich dabei wahrscheinlich sehr arbeiterfreundlich, sozial sehr radikal gebärden — und dadurch würden vielleicht auch manche Arbeiterschaften für ihn gewonnen werden. Und die Bourgeoisie würde keinen Widerstand leisten.

Noch ist der Faschismus in der Tschechoslowakei nicht sehr ernst zu nehmen, noch ist er nicht unmittelbare Gefahr,

er wird vielleicht nie solche Gefahr werden. Das hängt von den mannigfachen Umständen ab. Aber die Möglichkeiten für den Faschismus scheinen sich zu bilden und darum müssen die Arbeiter wachsam sein. J. S.

Der deutsche Regierungsvertreter in der Kommission für Völkerverbundsreformen.

Der Reichsaußenminister fährt Ende dieser Woche von seinem Osterurlaub aus Locarno nach Berlin zurück. Inzwischen dürfte vom Auswärtigen Amt auf die Einladung zur Teilnahme an der Studienkommission für Völkerverbundsreformen ein bejahendes Antwortschreiben nach Genf abgehen. Die Rückfragen bei den Regierungen der alliierten Länder haben ergeben, daß der grundsätzliche Beschluß des Reichskabinetts, sich an der Studienkommission zu beteiligen, aufrechtzuerhalten werden kann. Als Vertreter der Reichsregierung ist Ministerialdirektor Gaus in Aussicht genommen, der bereits in Locarno und Genf als Mitglied der deutschen Delegation angehört. Als Jurist hat er an der Formulierung des Vertrages von Locarno maßgebenden Anteil.

Kleine Auslandsnachrichten.

Türkische Waffenkäufe in der Tschechoslowakei. Die Angoraregierung hat der tschechischen Rüstungsindustrie (Stoda, Ned.) eine größere Bestellung von Maschinengewehren im Werte von 100 Millionen Tschechenkrone aufgegeben. Damit hat die Tschechoslowakei die italienische, belgische und französische Konkurrenz in diesem Geschäft geschlagen. Wie verlautet, macht die ungarische Regierung Schwierigkeiten wegen der Durchfuhr der Waffen durch ihr Gebiet.

Mussolini will nach Athen fliegen. Im kommenden Monat Mai wird die erste italienisch-griechische Fluglinie in Athen feierlich eröffnet werden. Ministerpräsident Mussolini beabsichtigt zu diesem Anlaß mit dem ersten Flugzeuge, das von Rom nach Athen abgeht, nach der griechischen Hauptstadt zu fliegen, wo ihm ein feierlicher Empfang bereitet werden soll. Der Besuch des italienischen Premiers in Athen wird im Rahmen der affinen Mittelmeerpolitik Italiens, die mit der jüngsten Reise Mussolinis nach Tripolis eingeleitet hat, eine politische Bedeutung erlangen. Die italienisch-griechische Annäherung, die bald nach dem zweiten Staatsstreik Vangelos eingeleitet hat, wird in den übrigen Balkanstaaten natürlich mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Die jugoslawische und bulgarische Presse beipricht die Nachrichten zurückhaltend, aber doch mit einem deutlichen Unterton des Mißtrauens.

Die sieben Urheber der Offiziersverschwörung von Saloniki sind durch das griechische Kriegsgericht zu Tode verurteilt worden. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Verhaftung durchziehender Sowjetbeamter in Litauen. In einem Transporthwagen, der aus Deutschland über Litauen nach Lettland ging, wurden fünf Ausländer infolge einer Anzeige von Mitreisenden verhaftet, weil sie kommunistische Reden gehalten hätten. Einer der Verhafteten wurde als Beamter einer Sowjetvertretung im Auslande festgestellt. Die Verhafteten wurden unter Polizeibewachung in ihren Heimatstaaten abgeschoben. Gegen kommunistische Propaganda wird auch sonst laut „Dit-Expreß“ in Litauen sehr scharf vorgegangen, z. B. wird Verbreitung kommunistischer Auftritte unter Soldaten mit dem Tode bestraft.

Das Getränk der Millionen:
KATHREINERS MALZKAFFEE
Immer Gofort macht's!

Aus aller Welt.

Steinwerfe auf die Berliner Stadtbahnzüge.

In den letzten Tagen sind von der Berliner Polizei insgesamt 75 Schüler ermittelt worden, die die Züge der Berliner Stadt- und Ring- und Vorortbahn mit Steinen beworfen hatten.

Ein Boxkampf auf der Straße

Spielte sich auf dem Humana-Platz in Berlin am Montagabend ab. Etwa 30 junge Burschen im Alter von 20 Jahren hatten sich dort zusammengefunden, um ein Boxtraining auszuführen. Sie zogen regelrechte Boxhandschuhe an und veranstalteten Boxkämpfe nach allen Regeln der Kunst. Um sie herum sammelte sich eine große Menge von Neugierigen an, sodas der ganze Verkehr gelähmt wurde. Leute, die die Stelle passieren wollten, wurden belästigt. Als daraufhin ein Wachmeister der Schutzpolizei erschien und die Hauptstreife herausgreifen wollte, fielen die Burschen über ihn her und warfen ihn regelrecht zu Boden, bevor er zu seiner Schwärze greifen konnte. Als von dem nächstgelegenen Polizeirevier Verstärkung eintraf, ergrieffen die Soldaten die Flucht.

Ein Radfahrerclub

wurde von der Berliner Kriminalpolizei in der Artilleriestraße in Berlin ausgehoben. Als die Polizei eintraf, fand sie dort außer den den Kriminalbeamten bereits bekannten „Damen“ eine der „besseren Gesellschaft“ angehörende „Jubelgesellschaft“ beisammen, die sich größtenteils aus der Proleten zusammengesetzt hatte. Mitwirkende und Auditorium wurden zum nächsten Polizeiwache gebracht, von wo aus die Zuschauer nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen wurden.

Jahresfest im Berliner Sechstage Rennen.

Das Berliner Sechstagerennen nimmt heute Abend um 11 Uhr sein Ende. Es ist vorläufig aber noch eine Frage, ob die Fahrer außer ihren Tagegelbern auch die Siegerprämie pünktlich erhalten. Am Dienstag nachmittag letzte bereits ein Fahrer, der es ist, weil die Veranstalter des Rennens seit Tagen nicht in der Lage waren, die Fahrergehälter zu zahlen. In der Tat ist die Regeneration so langsam und insbesondere die vor Beginn der Veranstaltung erforderliche Wärmung so schlecht gewesen, daß die

große Arena am Kaiserdamm immer nur halb besetzt war. In der Spitze der Fahrer liegt nach wie vor das französische Paar Sergent-Louet, die Berliner Koch-Miete, die bis Dienstag ebenfalls eine Runde Vorsprung hatten, sind inzwischen überholt worden, so daß jetzt das amerikanische Paar Eaton-Beelmann den zweiten Platz einnimmt. Es folgen Gottfried-Zunge und Lorenz-Frederik.

Das Pariser Sechstagerennen.

das am Sonntag Abend um 11 Uhr beendet war, wurde von den beiden Franzosen Wambé-Laquehaye in schwerem Endkampf gegen Marco-Bugeis durch Ueberwindung in der letzten Viertelrunde gewonnen. An dritter Stelle folgen die Wolf-Stodelund, an vierter Max Namara-Horan. Von 15 Paaren waren am Schluß noch 11 im Rennen.

Die „Könige“ liegen über Rommern?

Nach einer Meldung der „Königschen Zeitung“ wird möglicherweise der deutsche Luftschiff „König“ seinen Weg von England längs der deutschen Nordsee- und Ostsee küste fortsetzen, um in dem spanischen Flughafen Seville bei Stützpunkt Rommern eine Zwischenlandung vorzunehmen. Das Regimentskommando des Stoiber Reiterregiments hat bereits Befehl erhalten, sofort 150 Mann Landungsmannschaften bereit zu halten.

Selbst aus der Frau mit den längsten Haaren wird ein Luftschiff!

Anna Cillia, die vielgenannte Kellameisterin der letzten Jahrzehnte mit ihrem 185 Zentimeter langen „Königs-Haar“, hat sich nach einer Meldung aus Wien einen „Habenluftschiff“ lassen, und zwar, weil sie an Kopfschmerzen infolge der großen Haarlänge litt. Anna Cillia, die seit Jahren in der Wiener Altstadt wohnt, ist am Montag 78 Jahre alt geworden und kann auf das 50jährige Jubiläum ihrer Kellameisterin zurückblicken.

Die Ausbreitung der Feuerbestattung.

Wie aus dem Jahresberichte des hiesigen Vereins für Feuerbestattung hervorgeht, ist auch in Dänemark die Zahl der Anhänger der Feuerbestattung in hohem Maße gestiegen. Die im verwichenen Jahre in Kopenhagen bestatteten 89 Leichen betragen im Vergleich mit dem Jahre 1920 ein Vielfaches. In diesem Jahre sind 140 Leichen feuerbestattet worden.

Drama eines Zwölfjährigen.

In dem nordböhmischen Kurorte Klösterle hat sich ein zwölf Jahre alter Volksschüler aus Verzweiflung über die schlechte Behandlung, die sein Vater seiner Mutter, ihm und seinen Geschwistern angedeihen ließ, neben der Wahrung seiner Eltern erhängt.

Lenin in gehobener Lebensgröße.

Eine Freiheitsstatue soll, wie aus Moskau gemeldet wird, in der Stadt von Wladimirost errichtet werden; das Denkmal wird eine getreue Nachbildung der berühmten Freiheitsstatue am Eingang des Newyorker Hafens darstellen, mit dem Unterschied, daß der Kopf die Gesichtszüge des verstorbenen Lenin erhalten soll.

„Schlangentarmen“

haben sich auf der Malakal-Insel in Hinterindien entwickelt. Dort zahlen die Behörden für jeden eingefangenen Schlangentarm eine Prämie. Seit einigen Monaten stellt man nun ein starkes Ansteigen der „Schlangentarme“ fest. Die Zahl der Röhre verdoppelte sich vom Monat zu Monat. Man ging der Sache nach und entdeckte eine ganze Menge von „Schlangentarmen“, in denen giftige Schlangen groß gezogen wurden. Sobald die Reptilien „volljährig“ wurden, kochte man sie und kochierte die Präzienten ein.

Ein Harem, der Palatina eroberte.

Nach einer Meldung aus Rom hat die Expedition der Universität Chicago, die in Palatina an der Spitze des alten Reichs Ausgrabungen veranstaltet, ein wichtiges geschichtliches Dokument gefunden. Es handelt sich um ein Gemälde, das den Harem und die Hof der Königin Sittia von Rom darstellt. Dieser Herrscher der 2. Dynastie des 6. Jahrhunderts vor Christus ist, während nach dem Bericht im ersten Buch der Könige, verurteilt im 5. Jahre der Regierung des Königs Nebuchadnezzar, des Sohnes Salomos. Das Gemälde war der Teil einer Wandmalerei, die der Harem nach dem Untergang von Palatina in der Eroberung des Harem im Jahr 586 v. Chr. aufgestellt wurde. Die Gemälde zeigt die Königin Sittia, die von einem Soldaten umgeben ist, die er erobert, während neben ihm ein Soldat steht, der die Königin in den Händen hält. Die Gemälde zeigt die Königin Sittia, die von einem Soldaten umgeben ist, die er erobert, während neben ihm ein Soldat steht, der die Königin in den Händen hält.

Stadt-Theater.

Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Die vier Grobiane“
 Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Li-Tai-Pe“
 Freitag 7 1/2 Uhr:
„Senfa“

Lobetheater

Leffingstr. 8, Tel. 9g. 6774.
 Mittwoch, Donnerstag
 abends 8 Uhr:
 Gastspiel
Erika Glässner
„Gretchen“

Thalia-Theater

Schwerstr. 3, Tel. 9g. 6700
 Mittwoch, Donnerstag
 abends 8 Uhr:
**„Schlud
 und Fou“**

Schauspielhaus.

Operettenbühne. 11284
 Tel. Stephan 37 460.
 Täglich abends 8 Uhr:
 Wilfried Walter Jankuhn
„Das Spiel um die Liebe“
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 Wilfried Walter Jankuhn
**„Der Bettler
 aus Dingsda“**

Gemeinnützige
alkoholfreie Gaststätten
 Südbühnenstr. 28, Alexanderstr. 5
 Große Auswahl in Einzel-
 essen von 60 Pf. bis 1 Mk.
 Abonnementpreis f. Mittag-
 brot zu 40 und 60 Pf.
 Trinkgeld verboten.
 Geöffnet von 8 bis 5 1/2 Uhr.

Lianos
 vermieten
 verkaufen
 reparieren
 Seliger & Sohn
 Schwendritzerstr. 10/11

**CIRCUS
 KRONE**

Nur noch bis 19. April!
 Volkspreise: 0.50, 1, 2, 3, 3.50 bis 10 Mk.
 einschließl. Steuer.

Mittwoch
 Sonnabend
 Sonntag **2 Vorstellungen 2**
 4 u. 8 Uhr

Kinder in allen Nachmittags-Vorstellungen
 halbe Preise.

Vorverkauf an allen Circuskassen und im
 eigenen Kiosk am Ringe. Die
 Kassen sind tägl. von 1/2 10 Uhr vorm. an geöffnet.
Montag, den 19. April, nachmittags 3 Uhr:
Große Dank- u. Abschieds-Vorstellung.
 Sonntag, den 18. April: **Letzter Besuchstag des Zoologischen Parks.**



Liebig-Theater

Telephon Stephan 34646.
 Täglich 8 Uhr!
 Gastspiel
**Otto
 Reutter**

und das sensationelle
 April-Programm
 Eintrittspreise v. 0.75—5.50.
**Kindertafel, Ehepaar sucht
 per bald oder 1. Mai 1926
 leeres Zimmer.**
 Offerten unter St. 299 an die
 Geschäftsstelle der Volkswacht.



Zerschneiden Sie bitte eine
 CIGARETTE
 REEMTSMA
SASCHA
 (5 Pfg.)

und hauchen Sie recht warm auf den in die hohle
 Hand geschütteten Tabak. Dann wird sich der milde
 Duft entwickeln, der die Marke Sascha für Dauer-
 raucher besonders geeignet macht.

**Zahl- u. Auskunftsstelle für Grabpflegegebühren
 sowie andere Friedhofgebühren
 und Auskunft in Grabdenkmalsangelegenheiten**
 der städt. Friedhöfe Gräbchen, Oswitzer Straße und Cosel
An der Elisabethkirche 3/4, Erdgeschoss, rechts.
 Dienstzeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags.

**Die
 Gesellschaft**

INTERNATIONALE REVUE FÜR
 SOZIALISMUS UND POLITIK

ist die führende wissenschaftliche Zeitschrift
 der Partei, die Nachfolgerin der „Neuen Zeit“,
 das geistige Fundament der politischen Arbeit
 Die „Gesellschaft“ ist unter der Redaktion Dr. Rudolf Hilferding
 zu einem wissenschaftlichen Organ von internationaler Bedeutung
 geworden. Zu ihrer Lesergemeinde gehören alle im politischen wie im
 wirtschaftlichen Kampfe stehenden Genossen, alle, die die wissen-
 schaftliche Grundlage ihres Kampfes für die Befreiung der Arbeiter-
 klasse zu vertiefen bestrebt sind

Das soeben erschienene Heft Nr. 4 bringt
 folgende Beiträge:

- Hermann Müller-Frankau, M. d. R.: „Von deut-
 schen Parlamentarismus“
- Dr. Bernhard Gutmann: „Die nächste Phase der
 Republik“
- L. Hedin Gessé-London: „Doximion-Expedition für
 Indien“
- E. Abramowitsch: „Die Entwicklung Sowjetrusslands“
- Dr. Emil Strauß-Frank: „Vorschläge der National-
 ökonomischen Kommission in der Tschechoslowakei“
- Gebauer, Prof. Dr. J. Johannes-Breslau: „Gesellschaft
 und Entwicklung der Geschichtswissenschaften“

Bestellungen zum Halbjahre von 1.50 Mk. nehmen die Zeitungsver-
 treter entgegen oder
Buchhandlung Volkswacht, Breslau 3
 Neue Graupenstr. 5

Verpflichtet unsere Inserenten!



Zarter Sinn und zarte Hand
 Gibt dem Wäscheschatz Bestand.

Wie rasch sind Ihre empfindlichen
 Seidenkleider, Blusen, Jumper und
 Schals verdorben, wenn Sie in der
 Wahl Ihres Waschmittels achillos
 sind und nicht das Beste verwenden,
 was es gibt: LUX Seifenflocken!
 Im lauwarm abgekühlten LUX-
 Schaum gewaschen, behalten Seide,
 Wolle und alle feinen Gewebe ihre
 zarte Geschmeidigkeit und Farben-
 frische, den ursprünglichen Glanz
 und Schimmer.

Waschen Sie auch Ihr
 Haar mit LUX Sei-
 fenflocken; sie ma-
 chen es schmiegsam,
 locker und schön.
 Preis 50 Pfg.

LUX SEIFENFLOCKEN
 SUNLICHT GESELLSCHAFT A-G. MANNHEIM-RHEINAU

Wer hat einen Garten?

und möchte diesen nicht recht erfolgreich bearbeiten?

Wir empfehlen dazu:
Seanths Gartenbuch und sagen,
 daß es nicht nur für Anfänger im Gartenbau ein vorzügliches
 Ratgeber, sondern auch für jeden Gartenbesitzer ein wertvolles
 Nachschlagewerk ist, das ihm wertvolle Winke und Anregungen
 zum erfolgreichen und zufriedenstellenden Ertrag des Gartens gibt.
 Mit zahlreichen Abbildungen, ca. 500 Seiten
 Inhalt, dauerhaft in Halbleinen gebunden, **Preis 3,80 Mk.**

- Un billigen Ratgebern für Gartenbau und Kleintierzucht
 und deren Verwertung sind zurzeit am Lager:
- Bodenbearbeitung (mit 38 Abbildungen). Preis 60 Pf.
- Bandwirtschaftliche Düngerihe. Preis 60 Pf.
- Lohnender Kartoffelbau (mit 9 Abbildungen). Preis 30 Pf.
- Lohnender Futterrübenbau (mit 16 Abbildungen). Preis 30 Pf.
- Gemüsefarnbau (mit 3 Abbildungen). Preis 60 Pf.
- Feldgemüsebau (mit 24 Abbildungen). Preis 60 Pf.
- Gemüsehäufelinge (mit 1 Farbtafel u. 32 Abbildungen). Preis 60 Pf.
- Unser Gemüsegarten (mit Abbildungen). Preis 30 Pf.
- Der Vorgarten (mit 30 Abbildungen). Preis 30 Pf.
- Schädlinge des Beerenobstes (mit 1 Farbtafel u. 10 Abbildungen).
 Preis 60 Pf.
- Die Orchideen (mit 23 Abbildungen). Preis 60 Pf.
- Vogelzucht und -hege (mit 14 Abbildungen). Preis 30 Pf.
- Leitfaden der Bienenzucht (mit 22 Abbildungen). Preis 60 Pf.
- Rugentzucht (mit 31 Abbildungen). Preis 60 Pf.
- Geflügel- und Kaninchenzucht. Preis 20 Pf.
- Ziergeflügel, Haltung und Pflege (mit 19 Abbildungen). Preis 30 Pf.
- Die Ziege (Zucht, Haltung, Milch). Preis 30 Pf.
- Gesundheitspflege der Kleintiere. Preis 60 Pf.
- Das Bienen des Obstes und der Gemüse (mit 25 Abbildungen).
 Preis 30 Pf.
- Kaninchenfleischliche. Preis 60 Pf.
- Geflügelzucht (mit 12 Abbildungen). Preis 60 Pf.
- Fischzucht. Preis 60 Pf.
- Pilzliche. Preis 30 Pf.
- Milchverwertung im Haushalt (mit 26 Abbildungen). Preis 90 Pf.
- Marmeladen- und Ausbereitung (mit 16 Abbildungen). Preis 30 Pf.

Zu beziehen durch:

Volkswacht-Buchhandlung
 Breslau 3, Neue Graupenstr. 5.

Um bei den wirtschaftlichen Verhältnissen den
 Einkauf zu erleichtern, haben wir die
**Preise für Reibrettler
 erheblich herabgesetzt.**
 Ferner verkaufen wir Reibschleusen, Winkel, Reib-
 zeuge, Zeichenspieler, Taschenrechner etc.
zu billigsten Schulpreisen.
Lessing & Pohl, Breslau, Taschenstraße 29/31
 Fachgeschäft für alle Mal- und Zeichengerätschaften

**Alle
 Partei-
 und Gewerkschaftsfunktionäre
 geben ihre
 Druckaufträge
 zur
 Maifeier 1926**
 wie: Abzeichen, Eintrittskarten,
 Lieder, Plakate usw.
me
 der Volkswacht-Druckerei
 Breslau 2, Flurstraße 4/6

Zum Schul-Anfang!
 Gratis! 1 Kugelschreiber beim Einkauf von 20,- an
 50 Kugelschreibern mit Namen beim Einkauf
 gratis! von 20,- an
 Gütermarken, 16 Bl. Kugelschreiber, halbes Dtz. 85 Pf.
 Schreibzettel, 16 Bl. Kugelschreiber, halbes Dtz.
 alle Gütermarken. Dargest. 85 Pf.
 Kugelschreiber Dtz. 60 Pf., Schreibzettel 100 St. 25 Pf.
 Schreibzettel, 100 Dtz. 75 Pf., Schreibzettel, 100 Dtz.
 Schreibzettel, 100 Dtz. 75 Pf., Schreibzettel, 100 Dtz.
 Schreibzettel, 100 Dtz. 75 Pf., Schreibzettel, 100 Dtz.
 Schreibzettel, 100 Dtz. 75 Pf., Schreibzettel, 100 Dtz.
J. Lissner
 Hauptvertriebsstelle / Mittelstr. 10/11.

Schnürstiefel, 2-10 Pf.,
 Lippert, Heinrichstr. 16.
**Neueste
 Sommerhüte
 für Damen**
 Spezialität:
Garnier-Hüte
 billigst 50 Pf.
 Garnier-Hüte, Umkleidekabine,
 auf neueste Modelle
 Nur direkt in der
 Schuhfabrik
Fraund & Krebs
 Karlstraße 30

RECHENMASCHINEN
 14 verschiedene Modelle
ALBERT PEISER
 Breslau
 Gartenstrasse 79

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 14. April.

Die Belastung durch die Breslauer Gewerbesteuer.

Der Magistrat schreibt: Nach den bisherigen Feststellungen sind in Breslau rund 30 000 Gewerbetreibende anlässlich, die an und für sich zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage heranzuziehen sind...

Das Breslauer Krematorium.

Grundriß und Aufbau der Gesamtanlage des Breslauer Krematoriums gliedern sich in Trauerhalle, Einäscherungsraum und Urnenhallen.

Das Grundmotiv der äußeren Formgebung bilden die schmalen zentrierten Pfeilerstellungen, die den ganzen Bau umziehen.

Frei von überflüssiger Verzierung ist bei der äußeren Gestaltung auf ruhige Wirkung Wert gelegt.

Der feierlichen Luft zu der ersten Wirkung des Gebäudes bildet der Vorhof, der in räumlichem Zusammenhang mit dem Bauwerk und im Anschluß an die den Hauptzugang flankierenden Urnenhallen mit hohen Luya-Hecken umpflanzt wurde.

Die Musikempore ist von der Trauerhalle aus unsichtbar, hinter der Aufbahrungsnische angeordnet.

Im Keller ist ein Ueberwinterungsraum für Pflanzen untergebracht, um auch während der kalten Jahreszeit ein häufigeres Auswechseln des Pflanzensubstrates für die Trauerhalle zu ermöglichen.

Die Trauerhalle soll auch Erdbestattungen dienen und damit ein dringendes Bedürfnis befriedigen, das sich mit der Herrichtung der neuen Friedhöfe nicht befriedigen ließ.

des Sarges ergab sich aus den örtlichen Bodenverhältnissen, die ein tieferes Einsetzen der Einäscherungsanlage wegen des hohen Grundwasserstandes nicht zuließen.

Nun beginnt die Arbeit des Ofenpersonals. Die zweite räumliche Tür der Schmelze wird geöffnet und der Sarg bis vor den Ofen befördert.

Im dem Ofenraum ist zurzeit ein Einäscherungssofen aufgestellt, Platz für einen zweiten ist vorhanden.

Der Ofen ist von der Firma Gebr. Bed in Offenbach a. M. erbaut und ist sowohl für Kohleheizung als auch für Gasheizung eingerichtet.

Nach 1 1/2 stündiger Dauer ist die Einäscherung beendet, die Aschenrückstände sind inzwischen durch den Chemiker auf eine schmelzbare Masse gebracht.

Zur Beobachtung des Einäscherungsvorganges sind Schaulöffnungen vorgesehen. Durch sorgfältige Proben ist erwiesen, daß die Anlagen allen zu stellenden Anforderungen entsprechen.

Mit den Erdarbeiten wurde am 25. Mai 1925 begonnen, einige Tage darauf mit der Gründung und mit den Mauerarbeiten.

Die Gesamtaufkosten betragen einschließlich der Urnengänge rund 250 000 Mark.

Der Bau wurde unter der Oberleitung des Magistratsbauverwalters Schürer, dem für die örtliche Bauleitung der Oberbaudirektor Buschmann zur Seite stand, nach den Entwürfen des Architekten Saurat Konwarz ausgeführt.

Die Rote Woche der Partei!

Als Werbeweche für Partei und „Volkswacht“ ist Sonnabend, der 1. Mai, bis Sonntag, 9. Mai festgesetzt.

Nicht warten! Beweise durch die Tat, daß Du ein verlässlicher Mitarbeiter bist.

kurzer Zeit wurde die Magirusleiter ausgerüstet, und schon waren einige Spritzen im Gange, die das Feuer bekämpften.

Der Woldt.

(Die Arbeitswelt der Technik), das fünfte Buch der Reihe, ist endlich eingetroffen und liegt zur Abholung in der Volkswacht-Buchhandlung bereit.

Gemeinschaftliche als Nationalisierungsmittel.

Dr. Köllgen einer der bekanntesten Verfechter der Nationalisierungsbestrebungen im Lager der Arbeiter, fordert die höhere Stellung von Mann.

Der Abbruch der Blücherplatz-Baraden

geht in diesen Tagen flott von staten, und am Dienstag mittag war fast der gesamte Oberteil abgetragen.

Eine Wohltäterin der Blinden.

Am 12. April wurde die unergiebliche Freundin der schlesischen Blinden, Frau Großkaufmann Ida Hilppert, geb. Peterken, auf dem Barnhardtsfriedhof in Rothfischham zur letzten Ruhe gebracht.

Ein gewandter Hochoppler.

In dem Hochopplerprozess gegen den Kaufmann Roman Prot Radzidowski wegen Betruges, der gegenwärtig vor dem Großen erweiterten Schöffengericht stattfindet, hat bis jetzt erst die Hälfte der Zeugen vernommen worden.

Daß die Kapitalsteuer trotz der vorgeschlagenen 800 Prozent Zuschlag tatsächlich niedriger ist als im Vorjahre, ergibt sich aus der Herabsetzung der Tarifhöhe um je zwei Drittel der früheren Höhe.

Eine Verminderung der Steuerlast ist aber von der Bewandlung der Frage abhängig, aus welchen sonstigen Mitteln — sei es durch Vermehrung von Einnahmen, sei es durch Herabsetzung von Ausgaben — der fehlende Betrag im Stadthaushaltplan gedeckt werden soll.

Eine Beschäftigung der Hauptfeuerwache.

Am Sonntag, den 11. April, vormittags 9 Uhr, traf sich der Schwimmverein „Poseidon“ an den Toren der Hauptfeuerwache, Weidenstraße, um die Wache zu besichtigen.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Konflikt im englischen Bergbau.

Neue, doch ergebnislose Verhandlungen.

London, 13. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Kohlenkrise ist am Dienstag nachmittag in ein kritisches Stadium eingetreten. Nachdem die Exekutive des Bergarbeiterverbandes am Vormittag unter ständiger Führung des mit dem Generalrat der Gewerkschaften ihre offizielle Stellungnahme zum Bericht der Kohlenkommission festgelegt hatte, traten am Nachmittag die Exekutive der Bergarbeiter und Vertreter der Bergbauunternehmer zu einer gemeinsamen Beratung zusammen. In dieser Konferenz übermittelten die Vertreter der Bergarbeiter den Unternehmern die Beschlüsse der Delegiertenkonferenz vom Freitag sowie ihre Stellungnahme zum Kohlenbericht. Die Konferenz, die unter dem Vorsitz von Allan Williams, des Führers der Bergbau-Unternehmer, stattfand, dauerte vier Stunden. Trotzdem die von den Arbeitern dargelegte Stellungnahme in ungewöhnlich konstantem Tone gehalten ist und keine direkte Bemerkung des Kohlenberichts enthält, konnte, insbesondere wegen der Unnachgiebigkeit der Unternehmer, in den Fragen der bezirksweisen Regelung der Löhne und der Löhnerabsetzung keine Einigung zwischen den Unternehmern und Bergarbeitern erzielt werden. Die Konferenz wurde schließlich ergebnislos abgebrochen und entgegen der nachmittags herrschenden Erwartung keine weitere Zusammenkunft zwischen Unternehmern und Bergarbeitern vereinbart. Man erwartet nunmehr, daß die Regierung die Initiative ergreifen und danach trachten wird, ein Kompromiß zwischen Unternehmern und Bergarbeitern herbeizuführen; jedoch ist zur Stunde der Zeitpunkt einer solchen Aktion Baldwin noch unbekannt. Die Führer der Bergarbeiter verlassen Mittwoch abend London, um an der Brüsseler Sitzung der Bergarbeiter-Internationale teilzunehmen. Trotz des Ernstes der Gesamtlage, die mit der Situation vom Jahre 1921 verglichen wird, herrscht in London auch nach dem unbefriedigenden Verlauf der Verhandlungen zwischen Unternehmern und Arbeitern die Hoffnung auf eine Verminderung des Kampfes.

Die Bergarbeiter Yorkshire gegen Arbeitszeitverlängerung und Lohnabbau.

Der Ausschuss des Bergarbeiterverbandes des Distrikts Yorkshire beschloß am Montag unter dem Vorsitz des Präsidenten des Britischen Bergarbeiterverbandes, Herbert Smith, den Vorschlag, den die Exekutive am Freitag der Bergarbeiterkonferenz unterbreitet hatte und der sich gegen eine Festsetzung des nationalen Lohnabkommens, gegen eine Verlängerung der Arbeitszeit und gegen jegliche Lohnherabsetzung richtet, anzunehmen. Herbert Smith sprach die Hoffnung aus, daß die Bergarbeiter dem Rat des Verbandes loyal Folge leisten werden, falls es zum Kampfe kommen sollte. Er betonte, daß das Ergebnis der Abstimmung im Distrikt von entscheidendem Einfluß auf die übrigen Bergarbeiterdistrikte sein werde.

Der internationale Bergarbeitersekretär Hodge, der sich dahin aussprach, daß eine Verlängerung der Arbeitszeit unter Umständen einer Herabsetzung der Löhne vorzuziehen sei, hat in den Kreisen des Bergarbeiterverbandes stark verurteilt. Vom Sekretariat des Verbandes wird betont, daß Hodge keineswegs im Namen der britischen Bergarbeiter gesprochen habe, die unter allen Umständen gegen eine Verlängerung der Arbeitszeit seien.

Tagung

des Allgemeinen französischen Gewerkschaftsbundes.

Das nationale Komitee des Allgemeinen französischen Gewerkschaftsbundes (CGT) ist am Montagvormittag in Paris zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stehen vornehmlich: die allgemeine Lage in Frankreich im Hinblick auf die sozialen Reformen und die finanzielle Krise, die Frage der ausländischen Handwerker, sowie das Problem der Arbeiterwanderung, mit der sich der vom 18. bis 23. Mai in London stattfindende Internationale Gewerkschaftskongress zu befassen haben wird. Die Vormittagsitzung war ausgefüllt von dem Bericht des Verwaltungsssekretärs des Komitees über die moralische und materielle Lage des Verbandes. Der Redner zeigte, daß der Einfluß des Verbandes in Paris wie in der Provinz stetig wachse, und daß die Stärke der dem Verbande angeschlossenen Gewerkschaften in ständigem Steigen begriffen sei.

Der kommunistische Gewerkschaftsverband hat ein Schreiben an den Allgemeinen Gewerkschaftsverband gerichtet, in dem er die Herstellung eines gemeinsamen Front im Hinblick auf den 1. Mai vorschlägt. Ein gemeinsames Programm soll dieser Aktion zugrunde gelegt werden. Eine Antwort des Allgemeinen Gewerkschaftsverbandes ist noch nicht erfolgt.

Die Dienstagvormittags-Sitzung war der Beratung der sozialen Reformen, die die Arbeiterorganisationen durchzuführen wollen, gewidmet. Eine Kommission ist gebildet worden, die die Wünsche der Arbeiterklasse bezüglich der Beschleunigung der verschiedenen Reformen in einer Resolution niederlegen soll, um diese dann der Regierung zu unterbreiten. Im Laufe der Sitzung wurde von den verschiedenen Delegationen Klage gegen die unkontrollierte Einfuhr ausländischer Arbeiter nach Frankreich durch Privatagenturen geführt.

Die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen

haben am 9. April an den Reichskanzler, an das Reichswirtschaftsministerium, das Reichsarbeitsministerium, das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und an die Regierungen der Länder eine Eingabe gerichtet, in der sie nochmals dringend die Forderung erheben, beschleunigt die Umgestaltung der öffentlich-rechtlichen Berufskammern, d. h. der Industrie- und Handelskammern, der Landwirtschaftskammern und der Handwerks- und Gewerbetammern vorzunehmen. Die Leitfähigkeit des Verfassungsausschusses des vorläufigen Reichswirtschaftsrats, die feierlich von Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern gemeinsam anerkannt wurden, sollen bei dieser Umgestaltung entsprechende Berücksichtigung finden.

Die Spitzenorganisationen geben ferner nochmals ihrem Bedauern Ausdruck, daß der vorliegende Entwurf eines Mantel- und eines Ausführungsgesetzes betr. den endgültigen Reichswirtschaftsrat, den im Artikel 165 der Reichsverfassung vorgesehenen Unterbau des Reichswirtschaftsrats, der gleichzeitig mit dem endgültigen Reichswirtschaftsrat verwirklicht werden sollte, nicht vorliegt. Es ist nach ihrer Überzeugung untragbar, den Oberbau der öffentlich-rechtlichen Wirtschaftsvertretungen zu bilden, ohne gleichzeitig auch den Unterbau, d. h. die Umgestaltung der öffentlich-rechtlichen Berufskammern und die Einrichtung der Berufsgerichtsbarkeit durchzuführen.

Gerade im Hinblick auf die unverantwortlich arbeitgeberfeindlichen Forderungen, welche die Industrie- und Handelskammern

auf ihrer Tagung in Essen im Namen der Deutschen Wirtschaft zu erheben sich anmaßten, fordern die Gewerkschaften mit aller Entschiedenheit aus Gründen des Staatswohls, der Wirtschaftsförderung und des sozialen Friedens, daß die Berufsorganisationen und Persönlichkeiten der Arbeitnehmerbewegung durch die Beteiligung an den öffentlich-rechtlichen Berufskammern der deutschen Wirtschaft als mitwirkende und mitverantwortliche Faktoren herangezogen werden.

Der Verbandstag der Saitler.

lehnte am Dienstag keine Beratungen mit dem Bericht des Verbandsvorstandes Untermaier-Offenbach, der sich mit großer Festigkeit gegen den Verbandsvorstand wandte, fort. Für die allgemeine Aussprache liegen eine große Anzahl von Anträgen und Entschlüsse vor, die sich mit der Politik des DGB, sowie mit sachlichen und grundsätzlichen Gewerkschaftsfragen befassen. U. a. fordern verschiedene Anträge, den vor mehreren Jahren erfolgten Ausschluß des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert als ungeheuer zu betrachten, weil dieser Ausschluß nicht dem Willen der Mehrheit entsprach und ein offensichtliches Unrecht gegen Ebert gewesen sei. In ähnlicher Weise wird durch Antrag gefordert, daß der Ausschluß des Vorsitzenden der SPD, Genossen Otto Wels-Berlin rückgängig gemacht wird.

Wie vorher Redner sprach für die kommunistischen Delegierten Galin-Offenbach, Er wie auch die weiteren Redner Jung und Ruppel verteidigten die Offenbacher Richtung. Sie hielten sich im Rahmen der Beschlüsse der freien Gewerkschaften, ließen sich aber ihre politische Überzeugung nicht nehmen und würden aus diesem Grunde gegen die Anträge wegen Ebert und Wels stimmen. Ueber beide Männer habe die Gerechtigkeit das Urteil schon gefällt, denn die „Ströme von Blut“, die durch ihre Politik vergossen seien, könnten nicht ungeheuer gemacht werden. Mitglieder des Verbandsvorstandes sowie Delegierte aus Bremen, Frankfurt und anderen Orten wendeten sich scharf gegen diese parteipolitischen Ausführungen. Die Kommunisten setzen zu einem Urteil über diese Männer gar nicht herbei. Es wurde festgestellt, daß das Verbandsbüro in Offenbach gleichgültig als Bureau der Roten Hilfe benutzt wurde. Auch der letzte Streik in Offenbach sei in ausgesprochen kommunistischem Sinne geführt worden. Es wurde soweit getrieben, daß Hunderte von Mitgliedern bei dem Verbandsvorstand Protest einlegten und die Ortsverwaltung aus dem Gewerkschaftsareal ausgeschlossen wurde. Dann sprach in der Debatte Spliedt als Vertreter des Bundesvorstandes des DGB. Er sagte sich sehr scharf mit den kommunistischen Rednern auseinander. Die Kommunisten müssen sich endlich darüber klar sein, so betonte er, daß es mit ihrer Bewegung zu Ende geht.

Im weiteren Verlauf der Aussprache kam es dann noch zu stürmischen Ausbrüchen, als der kommunistische Delegierte aus Weimar sich in unerhörten Verleumdungen gegen den verstorbenen Reichspräsidenten erging. Unter allgemeinem Protest des Verbandstages mußte der Redner schließlich abtreten, weil eine solche Polemik, wie der Vorsitzende erklärte, gegen die Würde des Verbandstages verstoße. Darauf wurde die Debatte geschlossen. Die Schlussworte der Referenten und die Abstimmung über die vorliegenden Anträge erfolgen am Mittwoch.

Wirtschaft.

Gefrierfleisch-Monopol.

Bevorstehende Preissteigerung.

Die zollfreie Einfuhr eines bestimmten Quantum Gefrierfleisches ist den landwirtschaftlichen Kreisen schon immer ein Dorn im Auge. Von verschiedenen Seiten wird die Presse beunruhigt, um Stimmung gegen die Einfuhr zu machen. Das beliebte Thema: „Steuer in Not“ muß dazu herhalten, um eine weitere Steigerung der Fleischpreise zu ermöglichen.

Das Kontingent ist sehr ungenügend, nur ein geringer Prozentsatz des deutschen Fleischverbrauches. Dennoch plant die Regierung weitere erhebliche Einschränkungen der zollfreien Einfuhr. Bisher wurde mit Billigung der Regierung auf Vorschlag eingeleitet, damit soll jetzt gebrochen werden. Dazu kommt noch eine sehr sonderbare Auslegung des Zollgesetzes.

Der Deutsche Fleischermeister-Verband kommt auch diesmal der Landwirtschaft zur Hilfe. Die Presseschreiben dieser beiden Wirtschaftsgruppen sind nicht so ernstlich, daß die erstere Organisation bereit sei, die Interessen der Verbraucher zu fördern. In den Beratungen und Versammlungen der am Gefrierfleischhandel beteiligten Geschäfte und Vereinigungen haben die Vertreter der Fleischermeister sich gegen die Erhöhung des Kontingents gewandt, diese Art erregte bei allen Beteiligten große Bewunderung. Das Verhalten der Vertreter der Fleischermeister kommt einer Preissteigerung um 25 Pfennig pro Pfund gleich, wenn die Regierung nicht durch einen Druck ungenötigt wird.

Die Regierung versucht jetzt die Einfuhr zu drohen und die bisherigen Vorschriften auf die Einfuhr auf das zweite Quartal anzuwenden. Dadurch entsteht ein großes Mandel, das zur Preissteigerung führt. Ein Ausgleich durch Einfuhr von vollzolltem Gefrierfleisch kommt nicht in Betracht, da der Zoll 45 Pfennig pro Pfd. beträgt. Für einen solch erhöhten Preis wird Gefrierfleisch nur wenig abgehoben sein.

Seit einigen Tagen macht sich ein Mangel an preiswertem Gefrierfleisch bemerkbar. Die Preise für das im Zollland lagernde Gefrierfleisch haben bereits eine Steigerung bis zu 6 Pfennig pro Pfd. erfahren. Fast überall ist man bestrebt, die Waren zurückzuhalten, da mit einer weiteren Steigerung gerechnet wird. Die Folge wird sein, daß auch bald eine Preissteigerung für Fleisch und Fischfleisch kommen wird. Die arbeitende Bevölkerung, welche Kreise des Mittelstandes, die Erwerbslosen und Rentner sind auch hier wieder die Hauptleidtragenden, wenn es nicht gelingt, durch entsprechenden Druck die Regierung im letzten Augenblicke umzustimmen.

Die Bäder und Importeure, die gleichzeitig auch die Besitzer der Kontingentheime (bis auf wenige Ausnahmen) sind, besitzen ein Monopol, das wiederum die Preise hinaufreibt. Die Besitzer der Scheine berechnen für dieses Privileg einen Preis von 5 Pfennig pro Pfund. Obgleich andere Einrichtungen eine bessere Kontrolle ermöglichen, den Preis senken, läßt die Regierung diesen Standal weiter bestehen. In Hamburg könnte, wenn die Regierung Maßnahmen im Interesse der Bevölkerung treffen würde, Gefrierfleisch zum Kochen für 35 Pfennig pro Pfd. verkauft werden. Die Verteilung des zollfreien Gefrierfleisches ist ein Musterbeispiel für Preissteigerung und Sicherung guter Gewinne für einige Bevorgänge.

Wird die Regierung auf ihrem Standpunkt bestehen, dann ist in den nächsten Wochen mit Mangel an zollfreiem Gefrierfleisch zu rechnen. Eine weitere Beunruhigung der Bevölkerung wird geschaffen. Die Verantwortung dafür trägt die Regierung, die den Preisabbau verhindern, aber selbst nichts dafür tut. Bisher war es durch die Einfuhr des zollfreien Gefrierfleisches möglich, den arbeitenden Kreisen einen billigeren Fleischverbrauch zu ermöglichen. Damit soll es jetzt auch ausbleiben. Mögen die verantwortlichen Stellen im letzten Augenblicke Einsehen haben, damit die Lebensmittelversorgung weiter störungsfrei nicht verfallt.

Die Inaktivität der Banken erhöht die Kapitalbildung.

Die Reichsbank hat ihren Zinssatz von 8 auf 7 Prozent herabgesetzt. Demzufolge konnten auch die von den Privatbanken erhobenen Kreditzinsen. Trotzdem sind diese noch immer außerordentlich hoch und betragen bei Kontokorrentkrediten 10,4 Prozent (1 Prozent über Reichsbankzinsfuß), bei 24 Prozent (17 Prozent). Auf der anderen Seite haben die Banken die Verzinsungen an ihre Kunden nach den Depositionen und Einlagen ebenfalls herabgesetzt, und zwar bei täglich fälligen Einlagen von 4 auf 3 Prozent, bei provisionslosen Einlagen von 4 auf 3 Prozent, bei provisionspflichtigen von 4½ auf 3½ Prozent. Für die Banken bedeutet dies, daß sie die Kapitalbildung an vielen Stellen

Christliche Gewerkschaftsführer beantragen beim Reichstag die Sonntagsarbeit für Bäcker und Konditoren.

Dem Reichstag wurde von Zentrumsgewählten ein Antrag unterbreitet, daß auf Grund des § 106c der Gewerbeordnung das Verbot der Sonntagsarbeit keine Anwendung findet auf die Herstellung von Eis, Creme- und Frischkäse in den Konditoreien und Bäckereien. Als Unterzeichner des Antrages erschienen die christlichen Gewerkschaftsführer Wicher, Vorsitzender des christlichen Metallarbeiterverbandes, und Vorstandsvorsitzender des Gesamtverbandes der christlichen Fabrik- und Transportarbeiter, Josef Andre, Mitglied des christlichen Holzarbeiterverbandes und Arbeitersekretär in Stuttgart, und Wilhelm Koch, Arbeitersekretär in Hagen i. W. und zweiter Vorsitzender des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine in Deutschland, neben einigen Wootaten und Führern von Handwerkervereinigungen.

Es muß die Arbeiterschaft recht merkwürdig berühren, daß in einer Zeit, wo Millionen von Arbeitern mit ihren Familien mit ihrer laugen Gewerkschaftenunterstützung kaum wissen, wie sie sich vor dem Hungersturm schützen sollen, christliche Gewerkschaftsvertreter als Reichstagsabgeordnete nichts Besseres zu tun wissen, als den Wünschen einer sozial rückständigen Unternehmengruppe — den Konditorenmeistern — Rechnung zu tragen und deshalb den Abbau von Arbeiterschutzesuchen verlangen, damit das zahlungsfähige Publikum auch an den Sonn- und feierlichen Feiertagen nicht lebensnotwendige Bedarfartikel, wie Eis, Creme und Schokolade, konsumieren kann. Daher fordern sie die Freigabe der Sonntagsarbeit in den Konditoreien und Bäckereien. Der christliche Grundsatz: Du sollst den Sonntag heiligen, scheint bei diesen Zentrumskandidaten durch ihre Liebeskriegen dem Unternehmertum gegenüber schon in Vergessenheit geraten zu sein.

Sollte der Reichstag dieser unerhörten Propaganda gegen die hungernde arbeitende Bevölkerung Rechnung tragen, dann können sich die Bäcker- und Konditorengewerkschaften bei den christlichen Gewerkschaftsführern bedanken, daß sie nach elfjährigem Bestehen der feierlichen Sonntagsruhe wieder wie Varias in die sieben-tägige Arbeitswoche gekehrt werden. Noch sind diese Arbeitervertreter nicht auf ihre Rechnung gekommen.

Karl Hampel 7.

Der Deutsche Verkehrsband hat plötzlich einen schmerzlichen Verlust erlitten. Der Begründer der Organisation, Kollege Karl Hampel, welcher 35 Jahre unermüdet gewerkschaftlich sowie politisch und genossenschaftlich tätig war, ist aus dem Leben geschieden.

Hampel hatte seit Gründung der Organisation bis zu seinem Lebensende nur das eine Ziel, Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Berufscollegen. Auch als er vor zehn Jahren aus dem eigentlichen Berufsleben ausschied, um als Ristentändler seinen Broterwerb weiter zu suchen, war er stets zur Stelle, wenn er von der Organisation gerufen wurde.

Die Organisation wird ihm über das Grab hinaus ein treues Andenken bewahren.

Ihre Ersparnisse bei der Verzinsung der Depositionen größer sind als die Zinseinzufüsse bei den Bankgütern. Verzeihen daß die Depositionen und Einlagen weit größere Summen als die Bankkredite; außerdem können sich jetzt die Banken den eigenen Geldbedarf am Privatbankmarkt oder bei der Reichsbank viel billiger als früher beschaffen. Die Kapitalbildung aber, deren Notwendigkeit in den Bankberichten mit so bereiten Worten verkündet wird, muß bei dieser Bankpolitik zu kurz kommen. Die äußerst niedrigen Zinssätze, welche von den Banken an die Einleger vergütet werden, vermindern den Anreiz, separate Kapitalien auf die Banken zu tragen. Diese Summen werden in größerem Maße dem Verbrauch zugeführt, oder aber anderweitig, vor allem zu Anlagen in selbstverzinslichen Werken, verwendet, die vor allen Dingen dem Geldbedarf der Kommunen zugute kommen. Die Banken fordern aber gewöhnlich, daß die vorhandenen Kapitalien, statt dem öffentlichen Bedarf, der Privatwirtschaft zugeführt werden. Ihre Geldpolitik bewirkt aber das Gegenteil dessen, was von ihnen theoretisch gefordert wird.

Eine neue Verfassung der Preussischen Staatsbank.

Das Preussische Staatsministerium hat, wie der „Amliche Preussische Pressebericht“ mittelt, am 11. März einen Beschluß über die Verfassung der Preussischen Staatsbank gefaßt, der von Grund auf die geschäftliche Struktur des Unternehmens regelt. Insbesondere wird auch die Frage der Kreditverleihung der Staatsbank einer Regelung unterzogen, damit, daß ungedeckte Kredite nur an solche Unternehmungen gewährt werden sollen, deren Verpflichtungen vom Preussischen Staat oder vom Deutschen Reich garantiert sind, sowie an solche Unternehmungen, an denen der Preussische Staat oder das Deutsche Reich mit Kapital beteiligt sind, wenn der Preussische Staat oder das Deutsche Reich einen ausübenden Einfluß auf die Unternehmungen ausüben. Die Pflege des Realcredits und des sonstigen langfristigen Anlagekredits, sowie die Lombardierung von Warenbeständen soll nicht in den Geschäftsbereich der Staatsbank fallen. Hypotheken, Bürgschaften und andere Sicherheiten können als Nebendeckung zugelassen werden, Grundbesitzwerb, soweit es sich nicht um Geschäfte aus dem laufenden Betriebe handelt, ist nur mit Genehmigung des Finanzministers möglich. Der Geschäftswert der Bank wird wie folgt umrissen:

„Die Staatsbank hat die Aufgabe, die Interessen des Preussischen Staates auf dem Kapital- und Geldmarkt wahrzunehmen. Sie hat für ihn alle Geschäfte durchzuführen, bei denen die Mitwirkung einer Bank zweckmäßig ist, und die Staatsverwaltung in allen einschlägigen Fragen zu unterstützen und zu beraten. Zur Erfüllung dieser Aufgabe hat sie enge geschäftliche Beziehungen zur Wirtschaft, insbesondere zu den Banken, zu unterhalten. Sie soll bei ihren Geschäften den allgemeinen wirtschaftlichen Belangen Rechnung tragen und ihre Gelder, soweit sie nicht alsbald für öffentliche Zwecke gebraucht werden, der Wirtschaft zuführen. Unbeschadet des Erfordernisses, nach kaufmännischen Grundsätzen zu verfahren, darf die Erzielung von Gewinnen nicht Hauptzweck des Geschäftsbetriebes sein.“

Im übrigen wird noch einmal die Verantwortung des Präsidenten für die gesamte Geschäftsführung und Verwaltung klargestellt, und es werden die Befugnisse des vor einiger Zeit von der Staatsregierung ernannten Ausschusses zur grundsätzlichen Mitwirkung bei der Staatsbank abgegrenzt.

Rußland will korrekter Kreditnehmer sein.

In einem Leitartikel über die Frage der Gewährung von Krediten und Anleihen führen die Moskauer „Sowjet“ aus: Ueber die Schwierigkeiten, die sich der Erlangung von Krediten oder Anleihen entgegenstellen, sei man sich in den maßgebenden Kreisen wohl im klaren. Die Ueberwindung dieser Schwierigkeiten erwartet auch kein mit der Sachlage vertrauter Sowjetpolitiker von Kapital, offiziellen Organisationen oder bernischen. Die Schwierigkeiten würden nur weichen, wenn die Umstände die kapitalistische Welt zwingen, neue Märkte für ihre Waren und ihr Kapital zu suchen; weichen würde die Lösung der Hindernisse von dem Grade der geschäftlichen Aktivität ab, die man für Sowjetland zeigen werde. Je mehr der Sowjetstaat seine Wirtschaft festige und sich als korrekter Kreditnehmer erweise, um so mehr Kreditvorlagen würden einfließen.

Samuel Sie

Samuel Sie

Samuel Sie

Samuel Sie

Unterhaltung

Das Turteltauben.

Von Jean Rochon.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Johannes Kunde.

Der alte Mechaniker, ein launiger, trinkstarker Mensch verstand sich ebenfals auf die Bekümmernisse wie auf die Montage eines Präzisionswertes; bei der Arbeit wortkarg und ausfällig, war er überaus ruhig im Wirtshaus; man konnte ihn jenen geistig nicht ganz normalen zurechnen, deren Hände jedoch über ein erstaunlich feines und hervorragendes Können verfügen. Unwirsch und selten mittelstimmig, ein Trübsinniger, ein eigenhändiger, nahezu ungestörter Kauz, alles das war Jules Meillet, genannt „der Eisenke“.

Mit einem Wort eine Persönlichkeit, mit der der Prinzipal rechnen mußte. Wenn es dem Eisernen beliebte, blauen Montag zu machen, oder 48 Stunden lang die Gründlinge an der Maschine zu beschäftigen; der Chef hatte sich nur zu fügen. Wo Erziehung finden für einen hohen Justizier, dem man die ganze Luxusarbeit des Ateliers anvertraute? Und wenn die Kameraden die Ruhe „eingestrichelt“ hatten, mußte die der Eisernen nicht allsald schlicht stellen?

Eines Morgens trat Herr Devaunay zum Eisernen: „Mein Freund“ sagte er vertraulich, indem er ihn einen aufgeschlossenen, lassen zwölfjährigen Knaben zurührte, „hier der kleine Mann möchte in die Lehre treten. Er wurde mir warm empfohlen und ich kann nichts Besseres tun, als ihn in Ihre Hände zu geben.“

„Wenn ich aber das Samenorn gar nicht brauche, Herr“, sagte der Eisenke. „Nehmen Sie ihn nur“ meinte Herr Devaunay und eilte davon. Der Justizier wandte sich zu dem Kinde: „Du heißt?“ — „Karl Dupré.“ — „Mutter ruft mich Karlchen.“ — „Was hat denn deine Mutter für einen Beruf?“ — „Postlerin ist sie.“ — „Schön; also die Augen müßt du aufmachen lernen und die Pflichten müssen sehr gewissenhaft werden. Gewöhnlich sage ich nicht einmal dasselbe. Verstanden?“ — „Ja“, erwiderte, am ganzen Leibe zitternd, der kleine Karl. Nun folgte eine Zeit, wo sich bei kurzen und herrlichen Befehlen, derben Scheltworten und zornigen Gesten die Wimpern des Lehrlings mit heimlichen Tränen bewegten. Der eine faß aus dem Jorn, der andere aus der Aufregung nicht heraus. „Daß der Prinzipal mir auch diesen Knüttel zwischen die Beine werfen mußte!“ brummte der Eisenke. Im Atelier konnten sich verschiedene der Mittellosausbrüche nicht erheben und küßterten Karl ins Ohr: „Du machst eine harle Schule durch, armer Junge!“. „Wirst an deinen Lehrmeister denken.“

Sechs Monate vergingen, da entschloß sich der Eisenke plötzlich dem Schraubstock und ließ eine ganze Serie bei der Fabrik bestellter Instrumente im Stich. Er mußte eine ganze Woche der Eröffnung des Fischgangs heimehnen.

Bis zur Rückkehr des Eisernen arbeitete der Lehrling allein an dem Auftrag weiter. Jener prüfte die Teile, drehte, wendete sie und erklärte zum Schluß:

„Eine „gute Hand“ hast du... mehr kann ich jetzt nicht einstellen... später wird sich's zeigen, ob der Kopf die Hand zu leiten versteht.“

Und er ließ ihm ein Hunderttausend in die Tasche gleiten. Man gewöhnte einem Knaben den Anblick einer herabstehenden Feerie, läre ihn über einen Vortrag auf, den er eigener Intelligenz verstand, flüßerte ihm das erste Wort des Lobes ins Ohr — und man kann sich ins Karls Zustand versetzen. „Danke, Vater“, stammelte er. — Warum gerade diese Bezeichnung? Ein Rätsel! Nur die frühe Jugend hat Einfälle dieser Art, um ihre Dankbarkeit, ihr Gefühl, ihre unvermutete Freude zum Ausdruck zu bringen. Von da ab war das Eis zwischen ihnen gebrochen. Der Arbeiter war nicht mehr so mürrisch, der Lehrling minder jagdhaft; instinktiv empfand er, daß der Kern in der rauhen Schale ein guter war. Lapsus ertrug er jeden Tadel. Er wollte nichts als sehen, hören und lernen.

Am einem Sonntag wollte es sein Mißgeschick, daß er sich von einem anderen Lehrling in eine nahe bei der Fabrik gelegene Weinlube verschleppen ließ. Dort war zufällig der Eisenke. Er schritt auf Karl zu, verneigte ihm zwei schallende Ohrspeigen und sagte nur:

„Hinaus!“ — Und Karl eilte hinweg. Der alte Justizier hatte die Patentstelle tatsächlich angenommen. Am Abend, da Karls Lehrgang endigte, gab er ihm seine erste Wohnung mit: „Mein Sohn, ich glaube, ich habe dir während der drei Jahre die Wille nicht verzerzt. Wenn du „gepakt“ hast, bist du niemals gekocht worden. Trage mir das in Gottesnamen nach. Ich spreche drauf. Hauptache, daß du meine Lehren beherzigst. Was man auch unternimmt, das muß man tadellos ausführen. Ein Arbeiter mit einer halben Leistung, das ist überhaupt nur ein „Lagevieh“. Wenn man ein Handwerk nicht von Grund aus kennt, soll man es lieber gleich aufgeben... Und jetzt sieh, daß du zu deiner Mutter kommst...“ „Was kann ich ihr denn sagen, Vater?“ — „Daß ich mit dir zufrieden bin, lautete die bestimmte Antwort des Eisernen.“

Darauf wagte Karl eine kühnere Bitte: „Mutter wollte den Abschluß meiner Lehrgangszeit ein bißchen feiern... und würde sich sehr freuen, wenn Sie uns heute zum Abendbrot besuchen würden.“ Die Stimme des Eisernen nahm plötzlich einen ganz anderen Ton an: „Du wirst für die Einladung danken, mich aber entschuldigen: ich habe ein Turteltauben, das muß ich abends aus dem Käfig lassen... es ist mir unmöglich, auszugehen.“

Karl dachte über die Worte nach. Er konnte die wunderlichen Launen, den eigenwilligen Charakter des Eisernen. Daß er ein Turteltauben im Bauer hatte, darin lag kein Grund zum Verwundern; aber warum widmete er ihm diese Hingebungen? Die Frage beschäftigte ihn dermaßen, daß er sich nach einiger Zeit wieder danach erkundigte: „Haben Sie die Turteltaube schon lange?“

„Das will ich meinen.“ — „Hat sie schönes Gefieder?“ — „Schöner als du dir denken kannst.“ — „Ich möchte sie gern einmal sehen.“ — „Du kommst mich ebenso gut bitten, dir mittags 2% eines den Mond zu zeigen.“ Karl schwie, aber die mysteriöse Laube hörte nicht auf, seine Einbildungskraft zu beschäftigen und der Gegenstand lustiger, gegenseitiger Neugier zu sein. Beim Weggang aus dem Atelier sagte Karl zuweilen, während er mit dem Eisernen einen Händedruck tauschte: „Einen schönen guten Abend an Ihre Turteltaube!“ Gleichgültig erwiderte der Eisenke: „Danke, werde es nicht vergessen.“

So verfloßen Jahre: sie begründeten unmerklich zwischen dem Mann und seinem einstigen Lehrling eine immer inniger werdende Vertraulichkeit, die bei jenem fast väterlichen, bei dem andern einer nahezu kindlichen Charakter annahm. Karl genigte seiner Militärpflicht bei den 3. Dragonern, als eine Depesche bei ihm eintraf: sein Vater lag im Sterben. Sofort erbat er einen 48stündigen Urlaub und suchte die auf dem Telegramm aufgegebene Adresse auf. Im dritten Stock einer beschiedenen Wohnung der Rue de Charonne empfing ihn ein junges Mädchen, dessen gerötetes Gesicht neugierig auslachte. „Sind Sie es, Herr Karl Dupré?“ flüsterte sie. Er raffte sich nur zu einem schwachen Befehlswort: „Ja“, erwiderte er doch, ganz im Sinne einer unansprechlichen Verzerrung, für den Augenblick sogar die lächerliche Ursache des Besuches. Die Jüge des jungen Mädchens zeigte eine wirklich vollkommene Schönheit: sie war eine Bräutlin mit bläulichem Teint, mit jählichen, von langen Wimpern umrahmten Augen, mit welchem feinsten, das Eisen-

bein ihrer zarten Stirn krönendem Haar. „Kommen Sie“, forderte sie ihn auf. Sie führte ihn in die Kammer des Sterbenden und schloß die Tür hinter ihm. — Das Gesicht des Eisernen verzerrte sich krampfhaft bei seinem Anblick. Tränen traten ihm in die Augen. Nur halb vermochte er den Kopf auf dem Kissen zu wenden, um ihn zu begrüßen, um den Kuß des Sohnes zu empfangen. „Ach, mein armer Karl“, schluchzte er; „mit mir ist es vorüber... ich dachte mir wohl, daß du zu spät kämst... beuge dich zu mir... noch mehr... du hast bei der Ankunft meine kleine Turteltaube gesehen? Sie ist hübsch genug, was? Ein Ateliersgenosse... ach, ein lieber Kerl... hat sie mir an meinem Sterbebette anvertraut... oh, du kannst sie ruhig zu deiner Frau machen, wenn du deine Dienstjahre hinter dir hast. Sie hat ihren Käfig niemals verlassen... ist verteuert dir und fleißig... Jeanne heißt sie... Gestalt er dir, der Name?... Den Hof brauchst du ihr nicht machen; ich habe ihr so viel von dir erzählt, daß sie dich lieben lernte, ohne dich zu kennen. Weißt Gott, dein Wegzug zum Regiment machte uns viel Kummer: wenn wir an dich dachten, haben wir manchmal wie zwei kleine Kinder geweint... na hol' sie dir, aber recht schnell! Wetter! es geht rasch zu Ende!“ Der Eisernen rückte. Mit Mühe umfaßten seine rauhen Hände jene der beiden jungen Menschen. Zum letzten Male blickte in seinem feierlichen Auge ein Strahl der Freude und des Lebens auf... er schweig einen Moment... dann kam ein kaum vernehmbares, frohes Abschiedswort über seine Lippen: „Auf Wiedersehen, Kinderchens!... Keine Beerdigungskosten!... keine Trauer... und recht viel Glück!“

Berlin nach dem Abendbrot.

Die Jagd nach Vergnügen und Bildung. — 28 000 Kellnerbeine. — Meile in den Spielclubs. — Die Stadt der 300 Kinos. — Süßermurm Berlin. — Radio! Radio!

Wenn Berlin erwacht, so dauert es ein paar Stunden, bis es ganz in der Arbeit ist, und wenn Berlin Feierabend macht, so dauert es wieder ein paar Stunden, bis sich die Umhüllung vollzogen hat. Kein Wunder, denn alle Nerven sind in ihren Bewegungen schwermütlich, und der kommunale Riese Berlin ist immerhin beinahe so groß wie — die Insel Nügen.

In der fünften Nachmittagsstunde beginnt die Wandwanderung aus den Intendiviertel, aber wenn in der achten Abendstunde die eisernen Vorhänge über den Schaubühnen der Geschäfte niedergehen, wälzen sich noch immer Menschenströme sturmflutend zur Peripherie hinaus und prallen schon wieder auf zurückdrängende Fluten, die die Kinos suchen und die Theater, die Konzerthallen und Vortragssäle und Varietés und Kaffeehäuser.

Berlin nach dem Abendbrot! Fährst du mit der Stadtbahn durch die Häuserfluchten, so bist du wie in einem dunklen Märchen der Zauberer, der unsichtbar die Stätten der Menschen durchstreift. Es ist ein grandioser Querschnitt durch das Leben von vier Millionen, der offen vor dir liegt, wechselnd weltstädtisch und idyllisch, in beständige Lichtgärten gerillt und in graue Dunkelheiten getaucht, lärmend in den großen Strudeln der Plätze und Kreuzungen, jäh wieder schweigend in einem diffusen Hinterhof.

Wo bleiben die Hunderttausende, die straßenhin, straßenher wogen? Die 16 000 Gaststätten der Reichshauptstadt suchen in einer Zeit, wo man für jeden Großen etwas Besonderes haben will, nun auch schon nach allerlei Attraktionen über eine gut zusammengestellte Speisekarte hinaus, um sich ihrer Gäste zu versichern. Und es gibt viel zu tun. Neben den zehntausenden im Wortsinne „biereiferen“ Wirte trappen unermüßlich 28 000 Kellnerbeine vom Büfett zum Gast, vom Gast zum Büfett.

Aber das Wirtshaus bedeutet in der Großstadt für viele nicht mehr eine abendfüllende Erholung. Mit den Gruppen und Grüppchen, die sich zu allerlei Liebhabereien zusammenfinden, addieren sich weitere vierstellige Zahlen zu den Summen vergnügungsjünger Berliner. In 287 Kegellubs rollen aus fast dreitausend Jäufen die Kugeln in die Kanne, und jedesmal, wenn die hartschädlichen Regel zu Boden poltern, verräutcht ein wenig von der aufgesammelten Alltagswut des Reglers. Zartere Gemüter amüsieren sich die Trübsal der Zeit in Theatervereinen, Tanzkirkeln, Literaturclubs und anderen Gemeinschaften zur Pflege der kleinen menschlichen Eitelkeiten fort, und in rund vierhundert Gesangsvereinen suchen nahezu 20 000 Menschen die innere Harmonie in den Harmonien der Musik.

Nur eine Gattung von Geselligkeitsvereinen will nicht mehr florieren. Die heimlichen und unheimlichen Spielclubs schließen, einer nach dem anderen, ihre Hallenportale. Zwar verheißt Frau Fortuna Reichtum über Nacht, aber zuvor krallt sie nach Geld — und Geld ist nicht da. Und schließlich wächst doch wohl die Erkenntnis, daß eine Wettkampf in der Speisekammer mehr wert ist als das Märchenschloß hinter den sieben Siegeln einer immer wieder enttäuschenden Formel.

Wer arbeitet, will auch Erholung, Erheiterung, Anregung. Weit über dreihundert Kinos warten mit rund 110 000 Plätzen, dreimal am Abend auf ihre Besucher, und wenn das halbe Hundert Theater mit seinen 43 000 Plätzen oft mehr Steuertarten als reguläre Biletts absetzt, so wollen doch wenigstens die sechs Volkstheatertheater, daß sie allabendlich mit nahezu 6000 Zuschauern rechnen können, während es für die 166 Varietés wiederum schon schwerer ist, aus dem Millonenstrom der ausspannungsbedürftigen Menschen dauernd genügend Interessenten herauszuladen.

Der Alltag ist schwer und lang. Und dennoch ist bei 35 000 bis 40 000 Berlinern der Bildungsdrang größer als die Neigung, der abendlichen Müdigkeit nachzugeben, zählt doch allein die Humboldt-Volkshochschule trotz Radio und Zeitnot noch immer 22 000 Hörer pro Jahr. Und in stillen Stuben, beim Lampenschein, hocken sie zu vielen Zehntausenden, die eifrigen Bücherleser, die Wissbegierigen, die über Sprachlehren und Fachbüchern büffeln, um weiterzukommen, die Tageplananten, die sich mit einem Roman aus dem Trübel des Tages heben, die Rätselräser, die des Tages Hejand mit dem Abendblatt rekapitulieren. Der Büchermarkt Berlins ist noch immer enorm. Allein die Stadtbibliothek zählt rund 71 000 ausgegebene Biletarten, und die Volkshilfsbibliothek, diese kleinen Quellen geistiger Nahrung für die breiten Schichten, entsenden jährlich fast 1 1/2 Millionen Bände.

Und dann konzertiert in einem einsamen Raum eine Schar erlebter Künstler ohne sichtbares Publikum, singt eine Geige im Solo auf, verräutcht ein Klavierkonzert zwischen verhangenen Wänden, redet ein Rundiger aufbellende Worte in die Leere, und ringsum in der Reichshauptstadt unten am Müggelsee und oben im Tegeler Forst, in den ausgebreiteten Wäldern der Westens und in den zusammengebrängten Mietskajernen der östlichen Peripherie kaufen Menschen und Menschen an Radiosender den Darbietungen und nehmen sie kaum noch als ein Wunder, diese letzte und seltsame Art der Erholung nach dem Abendbrot. Und wenn Kinos und Theater, Varietés und Gaststätten, Konzerte und Vortragssäle ihre Besucher nach zehn- und Hunderttausenden zählen — hier rechnet man an Millionen. Denn nur die Zahl der Verkäufe allein beträgt im Sonderbereich Berlins schon über eine halbe Million.

Draußen auf den Straßen aber leben die einzigen Koronawäner auf und nieder, und in den kleinsten Appartements flimmert groß das Spiegelbild der Lichtreflexe und der Autoscheinwerfer, kimmert schwach das Silber des postlichen Mondes und glänzt ganz leise — im ruhenden Lichtstrom der trägen Straßen nur dem flüchtigen Auge erkennbar — die polternde Lichtkugel der strobierenden Sternendelle. Feix Zeilak

Wilhelm Liebknecht als Polenfreund.

In seinen intimen Briefen hat Wilhelm Liebknecht die Jugendbeindrücke wieder aufleben lassen, die er in Gießen von dem politischen Aufstand empfing. Er schreibt unter anderem an den politischen Genossen B. A. Jedynowski diese Zeilen:

Berlin, den 9. Dezember 1895.

Ich war sechs oder gar erst 5 Jahre alt, als die Polen 1831 nach dem Scheitern der Revolution durch Deutschland zogen. Wir hatten damals eine Familie bei uns, und das Büchlein, so alt etwa wie ich, hieß Stanislaus und hatte die rote vierreihige Mütze. Das habe ich nie vergessen.

Berlin, den 31. März 1898.

Beiläufig werden Sie in der nächsten Nummer der „Neuen deutschen Rundschau“ in einer Gefängnisarbeit vor mir lesen, daß ich 1846 ziemlich nahe daran war, mit Mikroslawski verhaftet zu werden, und daß ich im Frühjahr 1846 als Komplize der polnischen Verschwörer betrachtet und aus Oesterreich (Böhmen) ausgewiesen ward. Wäre damals die Sache nicht in Preußen vor der Zeit entbedt worden, so hätte ich meine ersten Freiheitskämpfe für Polen geführt.

Der sprechende Film.

Seit einigen Jahren schon beschäftigt gen sich bestimmte Kreise der Filmindustrie mit dem Veruche, das Problem des Sprechenden Films zu lösen. Der breiten Öffentlichkeit erscheint vielleicht heute noch die Herstellung eines solchen Films unwichtig und nebensächlich, denn vom Gesichtspunkte des Publikums ist der Film nun einmal eine skumme Kunst, dessen Hauptbestandteil neben einer dekorativen Umgebung (Landschaften, Bauten usw.) vor allem in der mimischen Stärke der Darsteller liegt. Diese Auffassung ist durchaus berechtigt. Die Notwendigkeit des Sprechenden Films ist deshalb nicht in seiner künstlerischen, sondern in seiner wissenschaftlichen und kulturellen Note begründet. Nehmen wir das Beispiel an, einen Expeditionsfilm herzustellen und irgendein fremdes Volk im lebenden Bilde festzuhalten! Hier ist der sprechende Film dazu berufen, uns durch Laut-Übertragung einen klaren Einblick von den Sitten und Gebräuchen zu geben; Gesänge, Gebete, Kriegstänze, Besprüche usw. können uns ein hörbar-interessantes Bild aus dem Leben dieser Völker geben. Aber auch für die Übertragung von Tierstimmen, irgendwelcher Geräusche, schließlich auch für hochdramatische Augenblicke, in denen sonst langweilige Filmmittel die Stimmung zerrücken, kann die Technik des Sprechenden Films dazu beitragen, das eigentliche Wesen des Bildes zu vervollkommen, bzw. zu untermalen.

Die Technik des Sprechenden Filmes besteht darin, daß bei der Aufnahme irgendeiner Szene gleichzeitig die Laute hierzu in besonders gebaute Mikrophone — ähnlich wie bei der Radio-Übertragung — eingefangen werden. Diese Mikrophone senden den Ton dann durch elektrische Schwingungen in Lichtstrahlen um, die gleichzeitig mit der optischen Aufnahme auf den Negativfilmstreifen festgehalten werden. Diese optisch übertragene Lichtstrahlen auf dem Filmband werden nun bei der Vorführung wieder in elektrische Energie umgeformt und sie vermag wieder den ursprünglichen Ton zu erzeugen.

Die Deutschen Vogl, Massolle und Engl haben das Problem des Sprechenden Filmes schon vor geraumer Zeit im wesentlichen gelöst. Die Schwierigkeiten, auf die sie gestoßen sind, und an deren Behebung heute ernsthaft gearbeitet wird, bestehen vor allem darin, daß naturgemäß bei der Aufnahme der Laute auch die kleinsten Nebengeräusche mit aufgenommen werden. Bei der Reproduktion wirken dann diese Geräusche nicht nur störend, sondern auch verzerrend. Es ist deshalb notwendig, besonders schalldichte Zellen zu konstruieren, die eventuell diese Nebengeräusche bei der Aufnahme wieder ausschließen. Aufheiß Deutschlands arbeiten auch dänische und englische Erfinder eifrig an der Vervollkommenung solcher Übertragungsapparate. Es ist nach der bisher bekannt gemachten Vorarbeiten zu erwarten, daß auch die technischen Schwierigkeiten hierfür bald überwunden sein werden und der Vorführung des Sprechenden Filmes in der Öffentlichkeit nichts mehr im Wege steht. H.D.S.

Thermometer bis 1000 Grad.

Gallium als Ersatz für Quecksilber.

Für die meisten wissenschaftlichen und technischen Zwecke bleiben die Flüssigkeitsthermometer die bequemsten Apparate für die Temperaturbestimmung. Für Temperaturen unter 30 Grad dienen die Alkohol- und Pentan-Thermometer, für Temperaturen bis 500 Grad die Quecksilber-Thermometer. Von 300 Grad, besser schon von 200 Grad an, fällt man das Kapillarrohr, um der Dampfspannung des Quecksilbers entgegen zu wirken, mit Stickstoff unter höherem Druck. Über 500 Grad sind Glasröhren wegen ihrer Hygroskopie, d. h. ihres Zurückbleibens halber, nicht gut verwendbar. Man ersetzt alsdann, bis gegen 700 Grad, das Glas durch geschmolzenen Bergkristall, durch das sogenannt Quarzglas, muß aber bereits mit recht hohen Stickstoffdrucken rechnen, die nicht ganz ungefährlich sind. Die Technik war deshalb schon lange bemüht, an Stelle des bei 360 Grad siedenden Quecksilbers andere, höher siedende Metalle zu finden, welche ebenfalls die Eigenschaft einer gleichmäßigen Ausdehnung im flüssigen Zustande besitzen.

Nun kündigt die General Electric Co. in Massachusetts, wie „Der Naturforscher“ die von Prof. Dr. W. Sagenowen im Verlag Vermöher, Berlin-Lichterfelde, herausgegebenen Zeitungsheft mitteilt, in der Industrial and Engineering Chemistry an, daß sie ein derartiges bis 1000 Grad reichendes Thermometer konstruiert hätte. Sie benutzt zur Füllung des Thermometers ein seltenes Metall, das Gallium. Dieses Element findet sich als Begleiter des Zinns in der Zinkblende, auch neben dem Aluminium im Bauxit, aber stets nur in äußerst geringen Mengen, in zwei- bis dreitausendstel Prozentsätzen. Man stellt das Gallium entweder elektrolytisch aus der Lösung seines Hydrates in Kalilauge oder aus seinem Oxid bei Rotglut durch Reaktion mittels Wasserstoff her. Sein niedriger Schmelzpunkt von 29,7 Grad, bei zugleich hohem Siedepunkt von 1700 Grad, veranlaßt die Electrical Company, gerade dieses Metall als Ersatz für Quecksilber auszuwählen. Einmal flüssig gemacht, läßt es sich um 9 Grad, also bis 20 Grad unterkühlen, ehe es erstarrt. In trockener Luft hält es sich unverändert, überzieht sich aber in feuchter Luft und beim Erhitzen mit einer dünnen Oxidschicht, welche für thermometrische Zwecke höchst förderlich wirkt. Um diese Haut zu entfernen, wird das Metall mit Salzsäure übergossen, und das gebildete Galliumchlorid (am) der Salzsäure durch Erhitzen im Vakuum entfernt. Da das Galliumchlorid bereits bei 215 Grad flüchtig ist, so vermag es leicht das Oxid zu entfernen. Die Kosten eines Galliumthermometers stellen sich zwar als hoch, namentlich, in lange man keine reicheren Quellen für das Gallium kennt als die Zinkblende. Bisher ist es jedoch stets gelungen, die für den Gebrauch in der Technik notwendigen Mengen in genügender Menge auszufinden, und man kann an Man. Therman, Central, London, a. S. Galliumthermometer bestellen. Galliumthermometer, stellen können.

